

KOMPAKT

Oktober 2005

Impulse und Informationen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

KOMPAKT auch online lesen unter
www.katholische-kindergaerten.de

Familienzentren und mehr

Neue Akzente in der Landespolitik

Nach TAG nun KICK
In die Kinderhilfe kommt Bewegung

Pilger beherbergt
Erzieherinnen als WJT-Volunteers

Tradition, Kultur und Werte
Kinder brauchen Religion

Internet Portal
Neues Outfit und erweiterte Möglichkeiten

Fortbildung 2006
Viele Seminare mit aktueller Themenpalette



Liebe Leserin,
Lieber Leser,

„Kinder brauchen feste Wurzeln!“, so ist das jetzt abgeschlossene Projekt zur emotionalen und religiösen Förderung von Anfang an, initiiert vom Katholischen Bildungswerk in Bonn und mitgetragen von der Katholischen Familienbildungsstätte überschrieben. Mit dem im März 2003 begonnenen Projekt sollten folgende Fragen eine Antwort finden. Bildungswerkleiter Dr. Josef Herberg formulierte sie:

Können wir im Zusammenwirken der verschiedenen kirchlichen Einrichtungen wirksam dazu beitragen, dass Eltern in möglichst frühem Alter ihren Kindern Wege zur Religion öffnen?

Können wir jungen Eltern vermitteln, dass dies dem Lebensglück und der Lebenstüchtigkeit ihrer Kinder dient, es uns bei dieser Initiative also zuerst um das Wohl der Kinder und nicht um die Stärkung der kirchlichen Bindung geht?

Wie kann die Bedeutung dieses Aspektes elterlicher Verantwortung in der Öffentlichkeit deutlich gemacht werden, so dass durch die Diskussion der einschlägigen Themen die persönliche Beschäftigung einzelner damit angeregt und unterstützt wird und sich im kirchlichen und öffentlichen Raum potentielle Kooperationspartner dieser Initiative anschließen (Pfarreien, Seelsorgebereiche, Kindergärten, Schulen, ja vielleicht sogar Firmen, die zum Beispiel als Finanzpartner daran mitwirken könnten)?

Noch sind die Ergebnisse nicht öffentlich, aber schon jetzt steht fest: Kindertagesstätten sind wichtige Partner in der Phase früher emotionaler und religiöser Erziehung. Denn kaum jemand erreicht die Eltern von Kleinkindern besser als die sozialpädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Tageseinrichtungen. So wurden und werden auch weiterhin (denn die Idee des Projektes wird fortgeführt) viele religionspädagogische (Informations-)Veranstaltungen in den Bonner katholischen Tageseinrichtungen angeboten; so wurden in mehreren Einrichtungen ganz gezielt die Eltern angesprochen, deren Nachwuchs zum neuen Kindergartenjahr 2005/2006 aufgenommen werden sollte.

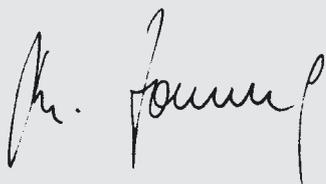
An diesem Projekt war auch der Bonner Erziehungswissenschaftler Volker Ladenthin beteiligt. Er hat uns für diese KOMPAKT-Ausgabe seine Überlegungen zu „Kinder brauchen Religion“ zur Verfügung gestellt. Religiöse Fragen sind auch in dem Beitrag „Du fehlst uns sehr“ angesprochen. Und natürlich ebenso in vielen Praxisberichten.

Abgeschlossen ist auch das von der Deutschen Bischofskonferenz getragene und vom KTK organisierte Projekt „Vertrauen in das Leben stärken“. Die Intention dieses Projektes, an dem sich auch eine Einrichtung aus dem Erzbistum Köln beteiligte, war die Vernetzung von Kirchengemeinde und Kindertagesstätte, um verlässliche Partner für Kinder und deren Familien zu sein. Dabei sei hier aus einem Artikel zur Bedeutung des Projektes von Prof. Peter Beer zitiert: „Die tragende Vision des Projektes ‚Vertrauen in das Leben stärken‘ ist die Vision eines gelingenden Lebens unter dem Zuspruch und dem Anspruch Gottes. Kindertagesstätten tragen wesentlich dazu bei, dass diese Vision Wirklichkeit wird. So etwas geschieht nicht von selbst, sondern bedarf immer wieder der Selbstvergewisserung von Kindertagesstätten hinsichtlich dessen, was man überhaupt will und was deshalb wie mit welcher Qualität getan werden muss.“

Die Artikel in dieser Ausgabe sollen zu dieser Selbstvergewisserung beitragen. Doch nicht nur aus dem Bereich der Religionspädagogik und zum kirchlichen Auftrag der Kindertagesstätten gibt es wichtige Aussagen. Über gesetzliche Änderungen informiert der Artikel zu TAG und KICK. Der Besuch unseres Papstes in seiner deutschen Heimat anlässlich des Weltjugendtages findet die entsprechende Würdigung.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Viel Spaß mit der neuen Kompakt!

Ihr



Matthias Vornweg

Neue Akzente in der Landespolitik

Nach der Wahl in Nordrhein-Westfalen im Mai dieses Jahres gab es nicht nur eine Änderung der politischen Mehrheit im Landtag, sondern auch neue politische Entscheidungsträger mit neuen Ideen auch in der Kinder- und Jugendhilfepolitik.

Personen

Die Kinder und Jugendhilfe wurde aus dem Schulministerium wieder ausgegliedert und dem Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration zugeordnet. Diesem Ministerium steht der bisherige Aachener Europapolitiker Armin Laschet vor. Verantwortliche Staatssekretärin ist die Kölnerin Dr. Marion Gierden-Jülich, die bislang für Frauenpolitik im Bundesfamilienministerium zuständig war. Die Verantwortung für die offene Ganztagschule und die Schulsozialarbeit ist im Schulministerium verblieben und wird dort von Ministerin Barbara Sommer gesteuert. Schon in diesen Zuordnungen wird ein Stück Programm der neuen Landesregierung erkennbar: Kindertageseinrichtungen haben eine vorrangig familienergänzende und familienunterstützende Funktion. Und die offene Ganztagschule ist auf dem Weg zur gebundenen Ganztagschule.

Auch im Landtag gab es sehr viel Wechsel. Manche vertraute Gesichter gehören dem neuen Parlament nicht mehr an; so z.B. der bisherige jugendpolitische Sprecher der CDU, Thomas Mahlberg. Neue Vorsitzende des Ausschusses für Generationen, Familie und Integration ist Andrea Milz aus Königswinter. Die Sprecher der Fraktionen sind Britta Altenkamp (SPD), Andrea Ursula Asch (Grüne), Marie-Theres Kastner (CDU) und für die FDP Christian Lindner. Dem Ausschuss sind viele neue Aufgaben zugewachsen, auch wenn es für Frauenpolitik einen eigenen Ausschuss gibt. So wird genau zu beobachten sein, welchen Stellenwert die Kinder- und Jugendhilfe darin haben wird.

Politische Programmatik Familienzentren

Die Landesregierung möchte flächendeckend in Kindertageseinrichtungen Tagespflegevermittlungen und niedrigschwellige Beratungsangebote für Familien einrichten. In einem ersten Schritt soll in jedem Jugendamtsbezirk mindestens ein Familienzentrum entstehen. Zur Zeit gibt es keine starren Konzepte für solche Zentren, sondern es werden verschiedene Varianten – auch auf der Grundlage eines Forschungsberichtes des Deutschen Jugendinstituts diskutiert. Mancherorts gibt es bereits mit Tageseinrichtungen für Kinder vernetzte Beratungs- und Betreuungsangebote für Familien. Diese Erfahrungen sollen in die Ausrichtung und Ausgestaltung des nordrhein-westfälischen Weges einfließen.

Tagespflege

Die Landesregierung beabsichtigt eine gesetzliche Grundlage für Vermittlung von Tagesmüttern und –vätern und deren fachliche Beratung, Begleitung und Qualifizierung auf den Weg zu bringen und damit die Tagespflege in das System der außerfamiliären Bildungs- und Betreuungsarbeit einzubinden. Damit wird das TAG eine landesspezifische Ausgestaltung erfahren.

Horte

Die neue Landesregierung hat erklärt, dass der Beschluss ihrer Vorgängerin, die Hortförderung mit dem Schuljahr 2006/2007 auslaufen zu lassen, aufgehoben wird und die Landesförderung fortgesetzt wird. Al-

lerdings sollen die Mittel nur Horten in Sozialen Brennpunkten und in besonders belasteten Wohngebieten und für Kinder mit einem besonderen Erziehungs- und Betreuungsbedarf zur Verfügung stehen. Im Übrigen bleibt das Angebot der offenen Ganztagsgrundschule bestehen; es soll nicht nur quantitativ ausgebaut, sondern vor allem pädagogisch qualifiziert werden. Auch der Weg zu echten Ganztagschulen soll deutlich leichter werden als bisher.

Kinder unter drei Jahren

Frei werdende Plätze in Kindertagesstätten können künftig nach einem vereinfachten Verfahren mit Kindern zwischen zwei und drei Jahren belegt werden. Außerdem soll, wie oben beschrieben, die Tagespflege ausgebaut werden. Zur Zukunft der kleinen altersgemischten Gruppe finden sich im Moment keine politischen Aussagen.

Vorverlegung des Einschulungsalters

Die Regierungskoalition hat vereinbart, das Einschulungsalter stufenweise auf das 5. Lebensjahr abzusenken. Mit der früheren Einschulung einher geht eine Verkürzung der gesamten Schulzeit zum Abitur um ein Jahr, so dass in wenigen Jahren – wie in den meisten Industriestaaten – 16- bis 17-Jährige das Studium aufnehmen oder eine Berufsausbildung beginnen.

Fachkräfteausbildung

Aus- und Weiterbildung sollen qualitativ verbessert werden. Langfristig strebt die Landesregierung an, zumindest für Leitungsfunktionen in Kindertagesstätten eine Hochschulausbildung oder eine vergleichbare Qualifikation zur Regel zu machen.

Finanzierung der Tageseinrichtungen für Kinder

Ein vereinfachtes und gerechteres Finanzierungssystem wird von der Landesregierung angestrebt. Dies wird sicher zu Entlastungen der kirchlichen Träger führen und eine größere Flexibilisierung der Standards mit sich bringen. Dennoch ist nicht beabsichtigt, die zentralen Qualitätsstandards aus der Landesverantwortung in kommunale Hände abzugeben.

Und die Position der Caritas?

Diözesan-Caritasdirektor Dr. Frank Johannes Hensel hat in seiner Eröffnungsrede zur Fachtagung „Arme Kinder in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder“ (siehe eigener Bericht) zu drei wichtigen Reformplänen Stellung bezogen:

Zur Vorverlegung des Einschulungsalters

„Die Koalitionsvereinbarung der neuen Landesregierung sieht vor, dass stufenweise das Einschulungsalter vom 6. auf das 5. Lebensjahr abgesenkt wird. Übrigens bei gleichzeitiger Abiturmöglichkeit nach der 12. Klasse sollen da dann neue Generationen hochschulreifer 16- bis 17-Jähriger heranreifen.

Bestrebungen, das Einschulungsalter auf das 5. Lebensjahr zu senken, waren bereits vor gut zwei Jahrzehnten in Nordrhein-Westfalen akut. Damals wurde mit regem Interesse der Tageseinrichtungen, der Träger, der Verbände und auch der Fachwissenschaft zunächst ein Modellversuch gestartet, um zu prüfen, ob Fünfjährige in einer der Schule zugeordneten Vorklasse oder in der Kindertageseinrichtung besser gefördert werden können. Der mehrjährige Modellversuch führte zu dem Ergebnis, dass Kinder in der Vorklasse keinen Entwicklungs- und Bildungsvorsprung vor den Kindern in den Kindertageseinrichtungen zeigten. Zumindest damals erschien es den Beteiligten nicht sinnvoll, für diese nun ja getestete Vorverlegung des Einschulungsalters die bestehende Bildungs- und Betreuungsstruktur in den Kindertageseinrichtungen abzulösen.

Valide aktuelle Erkenntnisse über neue Bildungskonzepte und Bildungsorte für Fünfjährige wurden, soweit uns bekannt, im Rahmen der nun frischen koalitionsvertraglichen Initiative nicht vorgelegt. Im Gegenteil: Angesichts der elementarpädagogischen Profilierung der Kindertageseinrichtungen zweifle ich nicht daran, dass gerade unsere heutigen Kindertageseinrichtung den Fünfjährigen nachhaltig Bildung und Erziehung vermitteln können und dies auch tun.

Eine pflichtgemäße Einschulung aller Fünfjährigen ohne zielgerichtete konzeptionelle und personelle Ausrichtung auf

durchgängig fünfjährige Schulanfänger in der gerade erst im Aufbau befindlichen neuen Schuleingangsstufe stellt einen hochoxperimentellen Ansatz mit allen nordrhein-westfälischen Kindern auf einmal dar, eine Art Massenversuch.

Wir von der Caritas sind offen für eine weitere Kann-Kind-Regelung bei der Einschulung oder auch für die Einführung von zwei Einschulungsterminen im Jahr, aber wir erheben im Namen vier Kinder und ihrer Eltern den Anspruch, neue Einschulungsmodelle erst wissenschaftlich und zwar nach entwicklungspädagogischen Gesichtspunkten zu fundieren und mit unseren leistungsfähigen Kindertageseinrichtungen zu vergleichen. Wir stellen uns gerne und selbstbewusst diesem Vergleich und ich meine, wir dürfen ihn sogar verlangen.

Zur Hortförderung

Wir freuen uns, dass die neue Landesregierung die Argumente unserer Pro-Hort-Aktion aufgegriffen hat und erklärt, dass die Landesförderung der Horte in sozial belasteten Wohnvierteln und für Kinder mit besonderem Erziehungs- und Bildungsbedarf so lange fortgesetzt wird, bis die offene Ganztagschule eine landesweit vergleichbare pädagogische Qualität erreicht hat.

Wir werden diese politische Zusage gerne für die katholischen Horte im Erzbistum Köln prüfen. Wir tun dies mit der Bereitschaft, ein Hortangebot, das dem Anspruch der genannten Schwerpunktsetzung entspricht, aufrechtzuerhalten. Über die Bedingungen und Verfahren des Fortbestands und der Auswahl von Horten müssen aber zunächst einmal verbindliche Verhandlungen geführt werden. Kommunen, die vorschnell ihre Hortförderungen in die Sanierung ihrer Haushalte verplanen, seien an diesem Weltkindertag ganz besonders gemahnt, den benachteiligten Kindern ihrer Region die Chance eines Hortplatzes nicht vorzuenthalten.

Zur Betreuung von Kindern unter 3 Jahren

Der Bedarf an außerfamiliärer Betreuung von Kindern unter 3 Jahren ist stetig gewachsen. Die bisherigen Angebote in

kleinen altersgemischten Gruppen und in der Tagespflege können den großen Bedarf nicht decken. In Kenntnis dieser Situation haben alle Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege und die kommunalen Spitzenverbände in NRW eine Veränderung der Budgetvereinbarung mit der Landesregierung beschlossen, die erlaubt, freie Plätze für 3 – 6jährige nach einem festen Schlüssel mit zweijährigen Kindern zu belegen. Wir sind davon überzeugt, dass insbesondere für die unter zweijährigen Kinder auch der weitere Ausbau qualifizierter Tagespflege nötig ist.

Die neue Landesregierung scheint bereit zu sein, die Tagespflege institutionell, finanziell und organisatorisch zu regeln. Den Gedanken, die Tagespflegevermittlung im Rahmen von zu entwickelnden Familienzentren an Kindertageseinrichtungen anzudocken, haben wir bereits beispielhaft in die Tat umgesetzt. Eine Reihe unserer katholischen Kindertageseinrichtungen haben Modelle für Familienbüros und Familienzentren entwickelt, die daraus gewonnen Erfahrungen stellen wir gerne für weitere Planungen und Verwirklichung zur Verfügung. Wir gehen davon aus, dass für die Erziehung und Bildung von Kindern unter 3 Jahren unterschiedliche Angebote - sowohl die bestehenden als auch neu zu entwickelnde - bereit gestellt werden müssen. Auch hier ist ein Weg einzuschlagen, der Vielfalt statt Einfalt möglich macht. Gerade für benachteiligte Kinder sind auch intensivere Betreuungsformen vorzuzulassen, die an der Kostenfrage nicht scheitern dürfen.“

Der Diözesan-Caritasverband wird diese Positionen sowohl intern ins Gespräch bringen als auch nach außen politisch vertreten und aktiv an einer qualitativen Neuausrichtung aller familienergänzenden Betreuungsformen mitwirken.

*Dr. Johannes Bernhauser,
Fachbereichsleiter im DiCV*

Nach TAG nun KICK

In der Kinder- und Jugendhilfe tut sich was

Nachdem am 1. Januar 2005 das TAG (Tagesbetreuungsausbaugesetz) in Kraft getreten ist, hat am 8. Juli diesen Jahres der Bundesrat einstimmig das Gesetz zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe (KICK) beschlossen. Es tritt mit seiner Verkündung im Bundesgesetzblatt in Kraft. Beide Gesetze umfassen Veränderungen und Neufassungen des Bundesgesetzes der Kinder- und Jugendhilfe (KJHG).

Bundesrechtliche Regelungen TAG und KICK

Wesentlicher Inhalt von TAG und KICK für den Bereich der Tageseinrichtungen für Kinder und der Kindertagespflege ist der bedarfsgerechte und qualitätsorientierte Ausbau der Tagesbetreuung von Kindern durch

- eine Konkretisierung der Verpflichtung, Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und Tagespflege vorzuhalten. Dabei ist der Mindestbedarf durch gesetzliche Kriterien vorgegeben.
- die Aufwertung der Tagespflege zu einem den Tageseinrichtungen gleichrangigen Angebot.
- die Regelungen von Qualitätsmerkmalen für die Umsetzung des Förderauftrages von Kindern in Tageseinrichtungen und Tagespflege.
- eine Konkretisierung der Leistungsvoraussetzungen bei der Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche.
- Neuregelungen im Bereich der Erlaubnis zur Tagespflege.
- Neuregelungen im Bereich der Erlaubnis für den Betrieb einer Einrichtung.

Weitere Veränderungen im KJHG betreffen

- die Verpflichtung der Träger zur Mitwirkung bei örtlichen Prüfungen. Und ihre Pflicht, Veränderungen der Konzeption den zuständigen Behörden unverzüglich mitzuteilen.
- die Kostenbeteiligung bei Inanspruchnahme von Angeboten der Tagespflege.
- die Ausweitung der Vorschriften zur Kinder- und Jugendhilfestatistik.

Auswirkungen des TAG und KICK auf landesrechtliche Regelungen in NRW

Neue Gruppenformen

Neben den bislang bestehenden Angeboten zur Betreuung von Kindern unter drei Jahren sollen zukünftig drei neue Gruppenformen möglich sein:

1. Gruppen für Kinder im Alter von einem Jahr bis zur Einschulung: 16 Plätze in einer Tagesstättengruppe (davon maximal sechs Plätze für Kinder unter drei Jahren) mit zwei Fachkräften sowie einer Ergänzungskraft.
2. Gruppen für Kinder im Alter von zwei Jahren bis zur Einschulung: 17 Plätze in einer Tagesstättengruppe (davon maximal vier bis fünf Plätze für Kinder unter drei Jahren) und zwei Fachkräften.
3. Kindergartengruppen für Kinder im Alter von zwei Jahren bis zur Einschulung: 20 Plätze (davon maximal vier bis fünf Plätze für Kinder unter drei Jahren) mit zwei Fachkräften (nach BKVO-Tabelle, wobei Kinder unter drei Jahren in der Nachmittagsbelegung doppelt gezählt werden).

Diese neuen Gruppenformen sind an folgende Bedingungen geknüpft:

- Die Tageseinrichtung muss mindestens zweigruppig sein, damit den Kindern eine ausreichende Anzahl an Spielpartnern zur Verfügung steht.
- Der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz muss erfüllt sein.
- Die Kostenneutralität muss hergestellt werden können.
- Die Beantragung ist nur nach Abstimmung mit dem Ministerium für Schule,

Jugend und Kinder (MSJK) in Einzelfällen möglich.

Änderung der Budgetvereinbarung

Die Neuerungen in der Budgetvereinbarung ermöglichen, dass in den Kindertageseinrichtungen flexiblere Konzepte zur Betreuung von Kindern unter drei Jahren entwickelt werden können:

- Nicht zur Erfüllung des Rechtsanspruchs benötigte Kindergartenplätze können durch Kinder anderer Altersgruppen belegt werden. Das Kontingent ist auf bis zu 20 % der Plätze in der Einrichtung beschränkt. Hier ist lediglich eine Mitteilung des Trägers über den DICV an das Landesjugendamt erforderlich. Sollen mehr als 20 % der Plätze mit Kindern unter drei Jahren belegt werden, bedarf es der Zustimmung des Landesjugendamtes (Beantragung über den DiCV).
- Die Aufnahme eines Kindes von zwei bis unter drei Jahren gilt wie die Aufnahme von zwei bis 2,5 Kindergartenkindern. Die Aufnahme eines Kindes im Alter einem bis unter zwei Jahren gilt wie die Aufnahme von drei Kindergartenkindern. Für diese Berechnung können mehrere Einrichtungen desselben Trägers, die dieser im Kreis betreibt, zusammengefasst werden. Dasselbe gilt auch für den Fall, dass die Tageseinrichtungen von mehreren, demselben Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege angehörenden Trägern betrieben wird.
- Ergibt sich auf Grund der Anzahl der aufzunehmenden Kinder eine andere neue Art der Gruppe, dann kann dem nur durch Gruppenumwandlung (mit Zustimmung des Landesjugendamtes) Rechnung getragen werden. Es sei denn, die neue Art der Gruppe besteht nur vorübergehend oder ergibt sich auf Grund der Aufnahme von zweijährigen Kinder.

Die geplanten Änderungen sollten zum 1. 8. 2005 in Kraft treten. Bei Redaktionsschluss lagen jedoch noch nicht alle notwendigen Unterschriften vor.

(Rundschreiben 42/427/2005 des Landesjugendamtes, Schreiben des MSJK vom 3. 5. 2005)

Sonderprogramm

Ab dem Kindergartenjahr 2006/2007 ist ein Sonderprogramm des MSJK für zweijährige Kinder vorgesehen, mit dem bis 2010 sukzessive 20.000 Plätze in Kindertageseinrichtungen geschaffen werden sollen. Das Jugendamt soll für jedes zusätzlich aufgenommene Kind einen pauschalen Landeszuschuss pro Kindergartenjahr erhalten. Die geplante personelle Besetzung ist eine Fachkraft für je sechs bis acht Zweijährige, die zusätzlich aufgenommen werden. Die Betreuungszeit soll 35 Wochenstunden betragen. Geplant ist die Berücksichtigung der Finanzierungsanteile des Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder (GTK) und der TAG-Finanzierungsstruktur, Elternbeiträge analog der Regelungen der Offenen Ganztagschule (OGS). Die Förderrichtlinien sollen in Kürze erscheinen.

(Rundschreiben 42/427/2005 des Landesjugendamtes, Schreiben des MSJK vom 3. 5. 2005)

Zusatzprogramm

Das Ministerium hat ein Zusatzprogramm für neue Betreuungsformen vorgelegt. Mit Beginn des Jahres 2006 wird das Land die Möglichkeit eröffnen, in Tageseinrichtungen oder im Verbund mit ihnen neue Betreuungsgruppen mit Eltern (ergänzend zu den vorhandenen Spielgruppen) zu schaffen. Diese Gruppen sollen vor allem die Kinder aufnehmen, deren Eltern eine Betreuung nur für eine begrenzte Zeit benötigen. Vorrangig sollen sie sich an Kinder mit Migrationshintergrund oder an sozial benachteiligte Kinder wenden. Geplant ist die Schaffung von 400 neuen Gruppen, in denen 4000 Kinder betreut werden können. Die Gruppen sollen mit einem jährlichen Förderbetrag gefördert werden. Die Förderrichtlinien sollen in Kürze erscheinen.

(Rundschreiben 42/427/2005 des Landesjugendamtes, Schreiben des MSJK vom 3. 5. 2005)

Kinderbetreuung U3 als Instrument der Arbeitspolitik

Das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit NRW hat ein arbeitspolitisches Programm zur Schaffung von Plätzen für Unterdrei-

jährige für die Jahre 2005 und 2006 aufgelegt. Dazu sollen aus dem Europäischen Sozialfonds insgesamt 25 Mio. Euro bereitgestellt, die bis 2007 zur Finanzierung verwendet werden können. Ziel ist es, mit dieser Initiative bis zu 7.000 Kinder von Arbeit suchenden Eltern (hauptsächlich ALG-II-Beziehende, sowie Eltern, die vorzeitig aus der Elternzeit zurückkehren) einen wohnbereichsnahen oder in der Nähe der Arbeitsstelle liegenden Betreuungsplatz zu vermitteln. Das Programm soll von den Jugendämtern umgesetzt werden.

(Rundschreiben 42/427/2005 des Landesjugendamtes, Schreiben des MSJK vom 3. 5. 2005, Rundschreiben 42/430/2005, 42/433/2005 und 42/444/2005)

Kindertagespflege in anderen geeigneten Räumen

Kindertagespflege kann auch in anderen geeigneten Räumen außerhalb des familiären Raumes geleistet werden. Kindertagespflege i.S. des § 23 des SGB VIII sah bisher hinsichtlich der räumlichen Ausgestaltung die Betreuung im Haushalt der Pflegeperson oder im Haushalt der Eltern vor. Nun wird ermöglicht, dass Kindertagespflege in Räumen, die weder im Haushalt der Tagespflegeperson noch in dem der Personensorgeberechtigten liegen, geleistet werden kann, wenn diese geeignet sind. Die Abgrenzung zwischen Kindertagespflege und einer Einrichtung regelt weiterhin das AG KJHG in § 16 Abs. 3 („Die Pflegeerlaubnis soll in der Regel nicht für mehr als drei Kinder ... in einer Pflegestelle erteilt werden. Die Erteilung der Pflegeerlaubnis für mehr als fünf Kinder ... in einer Pflegestelle ist nicht zulässig. Sollen sechs oder mehr Minderjährige aufgenommen werden, so findet § 45 SGB VIII Anwendung. (Anmerkung: Antrag auf Betriebserlaubnis). Im Ausnahmefall kann das Landesjugendamt auch dann, wenn weniger als sechs Minderjährige aufgenommen werden, die Notwendigkeit der Anwendung des § 45 SGB VIII feststellen.“)

Dies bedeutet bezogen auf Tagespflegeverbände, dass bei einem Zusammenschluss mehrerer Tagespflegepersonen jeweils abgeschlossene Räumlichkeiten pro Tages-

Arme Kinder

An die 600 ausgefüllten Fragebogen haben uns bereits erreicht – dafür erst einmal vielen Dank. Wie auf den Leiterinnenkonferenzen angekündigt, werten wir derzeit alle Exemplare aus. Bis Ende November können noch Fragebogen zurückgeschickt werden. Anfang nächsten Jahres werden wir die Ergebnisse bewerten und veröffentlichen. Alles weitere dann ab Januar.

Andreas Welzel

pflegeperson mit maximal fünf Kindern zur Verfügung stehen müssen. Werden mehr als fünf Kinder betreut, entspricht dies einer betriebserlaubnispflichtigen Tageseinrichtung für Kinder, an die entsprechende räumliche und personelle Anforderungen gestellt werden. Werden weniger als sechs Kinder betreut hat i.d.R. das zuständige Jugendamt die Eignung im Rahmen der Vermittlung der Kindertagespflege oder der Erlaubniserteilung zu prüfen.

(Rundschreiben Nr. 42/438/2005 des Landesjugendamtes Rheinland/Schreiben des MGFFI vom 29. 6. 2005)

Im rheinland-pfälzischen Bistumsteil wird es zum Jahr 2006 umfangreiche gesetzliche Veränderungen geben, die derzeit mit den Spitzenverbänden und in der Landespolitik abgestimmt werden (*siehe auch Kompakt 1/2005 S. 9 f.*)

Service und Beratung

Durch die gesetzlichen Veränderungen im TAG und im KICK wurde ein Aufbruch initiiert. Neues im Bereich der Kinder und Jugendhilfe kann und muss erprobt werden. Dabei ist auf die Qualität des Angebotes und seiner Rahmenbedingungen zu achten. Zur Unterstützung und Beratung der katholischen Träger im Erzbistum Köln steht diesen die Abteilung 202 des Diözesan-Caritasverbandes zur Seite.

Die Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder hat es sich zur Aufgabe gemacht, die weiteren Entwicklungen zu verfolgen und aufzubereiten. Weitergehende und regelmäßig aktualisierte Informationen finden sie daher unter www.katholischekindergaerten.de/Aktuelles.

Claudia Imhäuser, Heidi Krüger

Kinderarmut

mit Kompetenz und neuen Unterstützungsmöglichkeiten begegnen

Kinder sind ein Armutsrisiko. Das belegen wissenschaftliche Forschungen nicht erst seit gestern. Doch wie reagieren Caritas und Kirche als Träger vieler Tageseinrichtungen für Kinder auf die Situation, dass die soziale Polarisierung zwischen Arm und Reich in unserer Gesellschaft zunimmt? Auf diese Frage versuchte der Diözesan-Caritasverband mit seiner Fachtagung am 20. September 2005 im Maternushaus eine Antwort zu geben, nachdem Gerda Holz vom Frankfurter Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) neueste Forschungsergebnisse vorgestellt hatte. Die Politikwissenschaftlerin Holz gab dabei zu bedenken: „Je länger Armutserfahrungen gemacht werden, desto geringer werden fördernde Schutzfaktoren und desto mehr nimmt das Risiko einer ‚gescheiterten‘ Kindheit zu.“

Um dies zu vermeiden, erwarten die sozialpädagogischen Fachkräfte in den katholischen Kindertagesstätten, aber auch die befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im pastoralen Bereich und in den Ausbildungseinrichtungen einen gesellschaftlichen Funktionswandel der Tageseinrichtungen. „Kern dieser veränderten Vorstellungen ist, neben einer Verstärkung präventiver Ansätze zur Vermeidung negativer Folgen von Armut bei Kindern, eine deutliche Ausweitung der Funktion in Richtung einer Unterstützung und Stärkung der Familien zu entwickeln.“ Das ergab die vom Diözesan-Caritasverband in Auftrag gegebene Studie von Professor Dr. Johann Michael Gleich von der Kath.

Fachhochschule Köln, über die in KOMPAKT bereits mehrfach (u.a. in 2/2004, S. 31f und Kompakt Spezial April 2005) berichtet wurde.

Aber im Mittelpunkt der Fachtagung standen diesmal nicht die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Projektergebnisse. Vielmehr ging es um die Frage: Was können und müssen Tageseinrichtungen für Kinder in Bezug auf arme Kinder leisten? Die konkrete Umsetzung von Antworten auf diese Frage wurde in sechs Foren diskutiert.

So ging es in drei Foren um ganz praktische Erfahrungen aus Tageseinrichtungen für Kinder, die Erzieherinnen in ihrer Arbeit weiterhelfen können: Beispielsweise um das Erkennen der realen Lebensbedingungen der Kinder und ihrer Familien – Indikatoren dafür können sein das fehlende Pausenbrot, zu kleine Schuhe oder die regelmäßige Absage, wenn kostenverursachende Ausflüge auf dem Programm stehen – (Forum 1), um die Frage, wie mit betroffenen Eltern ins Gespräch zu kommen ist (Forum 3) und nicht zuletzt um die Schaffung von Netzwerken (Forum 6).

Wie Kinder stark zu machen sind, darüber referierte Corina Wustmann vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) in München im Forum 4. Sie berief sich dabei auf die neuesten Ergebnisse der Resilienzforschung, die den bisherigen Defizit-Ansatz verlässt und zu einem Kompetenz- bzw. ressourcenorientierten Ansatz wechselt. Unter Resilienz versteht man die psychische Widerstandsfähigkeit von Kinder

gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungsrisiken. Wustmanns wesentliche Aussage war, dass Kinder resilient werden können, wenn sie sichere Bezugspersonen haben. Hier kommt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Tageseinrichtungen eine besondere Bedeutung zu. Chance und Auftrag liegen gleichermaßen in dieser Erkenntnis. Die Diskussion endete mit zwei Appellen: Die in der Wissenschaft Tätigen wurden aufgefordert, ihre Erkenntnisse an die politischen Machthaber weiter zu leiten. Die Politiker wurden ermahnt, nicht in ihren Bemühungen um die Verbesserung der Lebensverhältnisse der armen oder von Armut bedrohten Familien nachzulassen.

Um Chancengleichheit herzustellen, bedarf es intensiver Fördermaßnahmen. Darüber informierte im Forum 5 Petra Heinz von der Universität Koblenz-Landau anhand einer empirischen Studie zu den Kompetenzen von 3.500 Kindern aus Kita und Grundschule. Die Ergebnisse wurden von den Forumsteilnehmern aber aus zweierlei misstrauisch bewertet und diskutiert: Zum einen schien dieses standardisierte Verfahren wieder eine Einengung der individuellen kindlichen Entwicklung in ein vorgegebenes Raster zu erwarten; zum anderen drückt der statistische Zusammenhang zwischen musikalisch und sportlich privat geförderten Kindern und dem höheren Kompetenzniveau einerseits die erlebte Chancenungleichheit aus und weist andererseits in Richtung zusätzlicher Förderangebote, die von den Einrichtungen aus den bekannten Gründen kritisch gesehen werden müssen (Entgeltproblem, u.U. mangelnde Vereinbarkeit mit ganztäglichem Ansatz). Die Bedenken wurden in der anschließenden Gruppenarbeit



aufgegriffen und führten zur Erarbeitung praxisnaher kurz- und langfristiger Maßnahmen zur Bekämpfung von Chancenungleichheit in den Einrichtungen.

Dass die Option für die Armen und Kleinen integraler Bestandteil kirchlicher Caritasarbeit ist, machte im Forum 2 einmal

mehr der Theologe Matthias Micheel vom Bonifatiuswerk deutlich.

Die schriftlichen Rückmeldungen der TeilnehmerInnen zur Tagung waren überaus positiv. Gleichzeitig wurde ausdrücklich begrüßt, dass der DiCV auch im nächsten Jahr das Thema weiter forciert. Ins-

besondere auf die Chancen praxisnaher und projekthafter Fortbildungen wurde verwiesen. Im nächsten Jahr stehen dazu für etwa 80 Einrichtungen Fortbildungsplätze bereit.

Harald E. Gersfeld



XX.
Weltjugendtag
Köln 2005

Im Rahmen des WJT haben sich überdurchschnittlich viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln beteiligt. Zum Teil wurden die Kindergartenräumlichkeiten zu Pilgerherbergen umgerüstet, zum Teil engagierten sich ganze Teams, zum Teil wurden Kinder mit in das Erlebnis integriert. Egal wo und wie, allen „volunteers“ ein herzliches Dankeschön. Die empfehlenswerte Dokumentation des WJT fasst die Eindrücke sehr bildreich zusammen, sie ist für 4,80 Euro im Zeitschriftenhandel und beim Bahnhofsbuchhandel erhältlich. Sie kann außerdem bestellt werden im Internet unter www.wjt2005.de und unter www.magazin-wjt2005.de.



Leben, Lernen, Lachen

Ein Aktionstag für die Familie

Unterschiedliche kreative Aktivitäten und Aktionen - Bewegung, Musik, Sprache, Kunst - initiiert in sechs Einrichtungen unterschiedlicher Trägerschaft wurden am 3. Juli 2005 den Familien und der Öffentlichkeit durch Mitmachaktionen präsentiert. Künstler begleiteten den laufenden Prozess, so dass Kinder und Mitarbeiter an dem Fachwissen partizipierten.

Wir hier in der Kindertagesstätte St. Joseph, Solingen-Ohligs haben gemeinsam mit einer Künstlerin vier Wochen lang experimentelles Malen angeboten. Dazu entstanden drei Atelierräume, in denen sich Kinder gruppenübergreifend trafen und verschiedene Techniken ausprobieren konnten.

Die entstandenen Kunstwerke wurden zu einem Gesamtkunstwerk weiterverarbeitet und am 1. Juli 2005 mit einem „Kunstbus“ von Kindern, der Künstlerin und Erzieherinnen zum Rheinischen Industriemuseum gebracht.

Unser Ziel, forschendes Lernen transparent zu machen und zum Mitmachen auf-

zufordern, ist nach unserer Einschätzung erreicht. Besonders angenehm empfanden die Familien es, dass Kreativität und forschendes Lernen erlebt werden konnte, ohne dass Eintrittsgeld genommen wurde. In der Zeit der wachsenden Armut, gerade auch in unserer Gesellschaft, ein nicht zu vernachlässigender Aspekt.

Mit Kindern gemeinsam tätig zu sein ist zukunftsorientiert und setzt neue Impulse frei. Kinder und Erwachsene waren gleichermaßen Lernende und Akteure. Kinder konnten am Aktionstag ihren Wissensvorsprung gegenüber ihren Eltern beweisen, indem sie sie zur Handhabung und Verwendung von Materialien, Aktivitäten, Liedtexten und Gelerntem aus der ersten Bildungsinstanz animierten. Durch diesen Rollentausch wurde dieser Aktionstag für jedes Kind, ob behindert oder nicht, ob klein oder groß zum Erfolgserlebnis, resultierend aus dem Wissens- und Erfahrungsvorsprung.

Während des gesamten Festes war Bildung als Selbstbildungsprozess zu spüren. Durch

die Präsentation der einzelnen Aktionen mit Hilfe unterschiedlicher Medien wurde die Auseinandersetzung mit dem Bildungsspekt deutlich.

Mit Hilfe der finanziellen Unterstützung von Aktion Mensch: 5000 x Zukunft wurden die Rahmenbedingungen zur Durchführung des Aktionstages erleichtert.

Die Begeisterung über den Aktionstag und der Wunsch dies in ähnlicher Form zu wiederholen wird von vielen Familien immer wieder geäußert. Familien, Einrichtungen und Interessierte kommunizieren über die Inhalte und die Gestaltung des Aktionstages. Die Kunstwerke des experimentellen Malens sind zur Zeit in unserer Kindertagesstätte ausgestellt und können als Wanderausstellung gebucht werden. Wer an der Wanderausstellung oder unserer Kunstprojektdokumentation interessiert ist, kann sich gerne unter 0212-77132 an Claudia Kreuziger wenden.

Claudia Kreuziger, Leiterin



Warum 6-Jährige anders ticken!

„Nase reinstecken! Löcher in den Bauch fragen! Hingehen und nachgucken!“

Donnerstag, Punkt 14.00 Uhr: 25 fünf- und sechsjährige Mäuse-, Igel-, und Bärengruppenkinder fallen schwarmartig in unsere KiTa ein, um ihren Wissensdurst zu stillen.

- „Was reimt sich auf Hippie?“
- „Wie faltet man einen Becher?“
- „Kann man gleichzeitig rennen und rechnen?“
- „Sind Jungs wirklich stärker als Mädchen?“
- „Kann ich Lernen lernen?“
- „Ist der Ernst des Lebens so groß wie ich?“
- „Braucht man für den Umgang mit dem Computer einen Führerschein?“

Diese lebenswichtigen Fragen unserer Großen werden in unserem Schulanfängertreff ernsthaft bearbeitet. In kleinen, altersgerechten Projekten haben sie die Möglichkeit, sich in den unterschiedlichen Bereichen zu bilden und ihre Lernfreude zu entdecken.

- In diesem Jahr hat jedes Schulanfängerkind über einen längeren Zeitraum ein Buch gestaltet - die Faltgeschichte vom kleinen Quadrat.
- Wir waren Bibelentdecker und haben Gottes Schöpfung von allen Seiten beleuchtet, in Wort und Bild, in Musik und Meditation, in einer aufregenden Wanderung und im Gebet.
- Wir haben die Voraussetzung für mathematisches Denken geschaffen:
 - beim Turnen nach Zahlen, Formen und Mengen,
 - bei den Aufgaben des täglichen Lebens wie dem Abwiegen der Zutaten beim Backen,
 - bei der „Kopfgymnastik“, bei der logische Zusammenhänge und Reihenfolgen erarbeitet werden.

- Wir haben auf spielerische Weise die Sprachentwicklung gefördert:
 - Bei der Gestaltung eines Buchstabenbuches konnten unsere Kinder lernen, dass Giraffe mit G anfängt und Affe mit A.
 - „Die Katze tritt die Treppe krumm“ bringt keines unserer Kinder um, denn wir haben kräftig Zungenbrecher geübt.
 - Und beim Reimen erlangten unsere Kinder dichterische Fähigkeiten – frei nach St. Pankratius.

Wir haben hier nur einige Beispiele vornehmlich kognitiver und motorischer Fähigkeiten beschrieben, aber absolut notwendig sind unsere wöchentlichen Treffen für die Stärkung des Selbstbewusstseins und des Durchsetzungsvermögens. Nur die Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen bringt ihnen die Chance, zu Konflikt- und kritikfähigen Grundschulern heranzuwachsen, die sich nicht scheuen ihre Meinung zu äußern, die aber auch die Meinung anderer akzeptieren können.

Sicher fragen sie sich jetzt, warum diese Aktivitäten bei uns im letzten Kindergartenjahr in dieser Bandbreite intensiviert werden und nicht schon vom ersten Kindergartenjahr an? Unsere ehemaligen und jetzigen Kindergarteneltern wissen, dass alle unsere Kinder vom Krabbelalter an bei uns in der Projektarbeit gefordert und gefördert werden. Aber in der Entwicklung der 5 bis 6-jährigen Kinder tritt eine maßgebliche Veränderung ein.

Die Kinder verlassen ihre „magische Welt“ und beginnen realitätsnäher und reflektierter zu denken. Ihr Interesse an Kultur, wie Religion, Ethik, Kunst und an Naturwissenschaften, wie z.B. physikalischen und biologischen Zusammenhängen ist unerschöpflich.

Ihr Bestreben geht dahin, das Bild der Welt verstehen zu lernen. Das ist die anerkannte Definition von Bildung, die wir bestmöglich unterstützen wollen. Und auch das Feedback von Frau Radhöfer, der Schulleiterin der Odenthaler Grundschule, gibt uns recht. Sie erlebt unsere Kinder für die Schulzeit als gut vorbereitet.

„Gib einem Kind eine Antwort und es ist zufrieden. Lehre ein Kind zu lernen und es kann sich seine Fragen selbst beantworten.“

Angelika Villalta und Renate Otto, Gruppenleiterinnen, Integrative Kindertagesstätte St. Pankratius, Odenthal

Schulanfänger/innen 2005 und ihre Schultüten! Gestaltet zum Thema: „Gottes Schöpfung!“



Bewegungskindergarten St. Peter Königshoven

Wir machen fit für's Leben

Denkt
daran!



Wenn der Körper
nicht funktioniert
funktioniert die
Birne auch nicht!

1. Warum?

Heutzutage laufen Kinder Gefahr, sich nicht ausreichend zu bewegen. Kinder, bei denen Bewegungsmangel mit Überernährung gekoppelt ist, werden körperlich träge und entwickeln nicht die physische Tüchtigkeit und Widerstandsfähigkeit, die ihrem Alter entspricht. Gesundheitliche Folgen zeigen sich oft sehr viel später. Kinder, deren Spiel- und Bewegungsbedürfnisse nicht erfüllt werden, weisen häufig nicht nur in ihrer körperlichen Entwicklung und ihrem Bewegungsverhalten Defizite auf, sondern auch in ihrer Sprachentwicklung, Konzentrationsfähigkeit oder Intelligenzentwicklung.

Die planmäßige Leibeserziehung muss im Kindergarten beginnen, nicht erst in der Schule. Die Zeit bis zum Schuleintritt ist die Lernphase für alle Grundformen sportlicher Motorik. Das 6-jährige Kind muss ausreichende Bewegungssicherheit und motorisches Können erlangt haben. Bewegungs- und Leibeserziehung im Vorschulalter müssen verstanden werden als Hilfe zur Lebensbewältigung und Umwelteroberung, als Mittel zur Entfaltung der Persönlichkeit und Selbstständigkeit. Im regelmäßigen Üben seiner Bewegungsfunktion lernt das Kind, die Körperbewegungen zu beherrschen und zu koordinieren und sich geschickt und reaktionsschnell Situationen anzupassen und Aufgaben zu bewältigen.

2. Wie?

Durch gezielte Beobachtungen im Freispiel haben wir festgestellt, dass selbst die Kinder schon zur „sitzenden Gesellschaft“ gehören. Wir haben bemerkt, dass durch mangelnde Bewegung auch das Gegenteil von Trägheit entstehen kann, nämlich Unruhe und Rastlosigkeit. Hilfreich zur

Umsetzung unseres Projektes war die Kontaktaufnahme zu einem Dipl. Sportlehrer der Deutschen Sporthochschule Köln.

3. Ziele

Durch Ausbildung der motorischen Fähigkeiten soll das Kind Freiheit und Selbstständigkeit in der Bewegung erlangen, damit es mit Initiative und Unternehmungsgeist auf seine Umwelt reagieren kann. Wir, das Team, möchten auch, dass sich die Kinder bei uns wohl und nicht eingeengt fühlen. Sie sollen im Kindergarten viel an Bewegungsfreiheit erfahren und sich somit frei entfalten können. Wir hoffen dadurch auf eine entspannte Atmosphäre und auf ein freudiges Arbeiten!

4. Zusätzliche Angebote

- In Kooperation mit dem ortsansässigen Sportverein besucht uns zweimal monatlich eine Sportlehrerin, um mit den Kindern eine zusätzliche Sportstunde mit ca. 12 Kindern im Kindergarten durchzuführen.
- Zweimal monatlich besuchen wir die große Turnhalle im Ort; zwei Erzieherinnen begleiten die Kinder jeden zweiten Mittwoch zur Sportstunde.
- In Kooperation mit dem hiesigen Fußballverein besucht uns ein Fußballtrainer, um mit den Kindern eine ausgiebige Fußballstunde zu praktizieren.
- Die Vorschulkinder gehen bei gutem Wetter mit zwei qualifizierten Erzieherinnen (Rettungsschwimmern)

zweimal wöchentlich ins Freibad zum Schwimmen.

- Einmal im Monat geht eine kleine Gruppe mit zwei Erzieherinnen zum Tennisspiel auf den Tennisplatz im Nachbarort; das Training leitet eine qualifizierte Tennistrainerin.
- Bei schönem Wetter starten jeweils 2 Erzieherinnen ein- bis zweimal monatlich eine Fahrradtour mit Kleingruppen.
- Einmal im Monat bietet eine Erzieherin eine Inlinerstunde im Kindergarten an.
- Einmal monatlich findet ein Waldtag statt, wo die Kinder lernen sollen, ihre Umwelt wahrzunehmen.

5. Praktische Durchführung

Durch unseren spielzeugreduzierten Kindergarten und die bewegungsfreundliche Raumgestaltung, wird den Kindern viel Freiraum geboten. Die Kinder haben die Möglichkeit, sich außerhalb ihrer Stammgruppe zu beschäftigen. Den Kindern stehen folgende Beschäftigungsräume zur Verfügung:

- Konstruktionsraum: „Hier kann ich ganz viele tolle Sachen bauen!“
- Snoezellenraum: „Hier kann ich kuscheln, Musik hören und Bilderbücher anschauen.“
- Mehrzweckraum: „Ich kann dort klettern, Rollbrett fahren und mit der Bewegungsbaustelle spielen.“
- Therapieballbecken: „Mit ganz vielen bunten Bällen kann ich hier spielen und rutschen.“
- Flur: „Hier darf ich mit den Star-Ridern herumflitzen, am Kasperle-Theater spielen, mich verkleiden und kne-ten.“



- Küche: „Wenn ich Hunger habe, kann ich hier frühstücken und danach wird gespült.“
- Außengelände: „Wie auf einem Abenteuerspielplatz kann ich mich austoben, experimentieren, matschen und klettern!“

Folgende Kriterien mussten zur Vergabe des Zertifikats „Anerkannter Bewegungskindergarten des LandesSportBundes NRW“ erfüllt werden:

- Nachweis einer Sonderausbildung zum Thema: „Bewegungserziehung im Kleinkind- und Vorschulalter.“ (wird vom DiCV Köln angeboten)
- Geeigneter Bewegungsraum, sowie ein entsprechend gestaltetes Außengelände muss zur Verfügung stehen.
- Eine kindgerechte Geräteausstattung muss vorhanden sein.
- Die Erzieherinnen verpflichten sich, zwei Elternabende pro Jahr zum Thema: „Bewegung, Spiel und Sport“ durchzuführen.
- Die Erzieherinnen müssen durch ein gut durchdachtes Konzept nachweisen, dass sie täglich ein angeleitetes



oder offenes Bewegungsangebot zur Verfügung stellen.

- Eine Kooperation mit dem ortsansässigen Sportverein muss eingegangen werden.

Alle diese Anforderungen wurden von uns erfüllt und somit sind wir der 55. Kindergarten in NRW und der erste im Rhein-Erft-Kreis, der diese Auszeichnung erhalten hat.

*Anna Weuffen, Leiterin,
St. Peter in Königshoven*

Naturnahe Erlebnislandschaft

in der Kita Eifelstraße St. Paul Köln

Das neue Außengelände mit Sinneswegen, Sand- und Kiesseen, Naturbrücken, Holzhäusern, Rutsch- und Kletterschrägen, Weidenhecken zum Verstecken, einer Kräuterspirale zum Abernten, einer Wasserpumpe und Hängemattenschaukel, einer Spielarena und Bergsteigerwand aus Natursteinen ist ein Bewegungs- und Erlebnisraum für alle Kinder. Mit diesem naturnahen, psychomotorisch und ganzheitlich ausgerichteten Freiraumkonzept wollen wir Werte und Kompetenzen vermitteln, die im künftigen Leben von elementarer Bedeutung sind, wie Natur erleben durch beobachten, erforschen und untersuchen, Verantwortung tragen für Natur und Umwelt, Teamfähigkeit bei gemeinsamen Spiel- und Arbeitsaktionen ausbauen, Selbsteinschätzung erfahren durch den Einsatz körperlicher Kräfte und vieles mehr unter Beteiligung aller Sinne.

Start war die Teilnahme von einer Mutter

und zwei Mitarbeiterinnen an einem Vortrag von Roland Seeger, dem Leiter der FFS, der Forschungsstelle für Frei- und Spielraumplanung auf der Fachtagung des DiCV im Maternushaus im November 2003. Eine Idee setzte sich in den Köpfen fest und wurde im Elternrat und im Mitarbeiterteam verbreitet. Der Träger war von der Idee begeistert und gab sein OK. Das Planungskernteam nannte sich Maulwürfe und nahm Kontakt zur Forschungsstelle auf. Roland Seeger und sein Team sagten die wissenschaftliche Anleitung und Begleitung zu. Es konnte losgehen. Startgeld waren 7.500 Euro, welche unsere Einrichtung für den 1. Platz bei der Vergabe des KITA-Preises 2004, der Firma Mestemacher in Gütersloh, erhalten hat. Siehe auch www.kita-preis.de. Eltern gründeten eine hausinterne Elterninitiative mit einem Kernteam für die Planung und Durchführung. Gemeinsam mit einer Mitarbeitergruppe aus der Kita starteten

die Eltern das Projekt. Sie gewannen den Kölner Oberbürgermeister Fritz Schramma als Schirmherrn. Durch gemeinsame Aktionen mit den Bläck Fööss, den Fußballern der Cologne Centurions und dem Hänneschentheater, durch e-Bay Versteigerungen, einem Flohmarkt und einem Orgel-Oboe-Konzert in der Kirche St. Paul wurden Kontakte und neue Freundschaften geknüpft, Patenschaften übernommen und viel Geld gesammelt. Alle Aktionen wurden begleitet durch Presse, Funk und Fernsehen, die vor Ort über aktuelle Veranstaltungen berichteten und somit unsere Maulwurf-Idee in die Öffentlichkeit getragen haben.

Es war immer wieder beeindruckend, welche Potentiale, Verbindungen und Vorschläge alle Kernteamteilnehmer aus dem Ärmel schüttelten, einfach Klasse, diese Vielfalt mit der alle der Herausforderung begegnet sind.

Mit einem selbst entworfenen Flyer und

einer Sponsorenmappe, beides finanziert über Eltern und Firmen, haben wir bei Privatleuten und Firmen für das Großprojekt geworben und ca. 40.000 Euro an Bargeld oder auch Materialspenden erhalten. Vom Planteam der FFS-Stelle waren ca. 50.000 Euro angedacht ohne Arbeitskraft der fleißigen Helfer am Hauptaktionswochenende. In den Planerunden an Wochenendtagen oder an mehr als zwanzig Abenden von November 2003 bis März 2005 wurden Ideen gesammelt auf der Grundlage von Wunschbildern der Kinder, der Eltern und des Teams. Es wurde viel hin und her diskutiert und Architektenzeichnungen wurden immer wieder verändert und ergänzt. Dies alles erforderte ein enormes Engagement der Eltern und des Teams. Nur durch die gegenseitige Motivation und den Kampfgeist aller haben wir es geschafft, kleine und große Hindernisse zu überwinden und mit einer enormen Portion an Zeit, Energie und Ausdauer und dem Blick nach vorne dem Aktionswochenende näher zu rücken. Durch einen Sponsorenausfall kurz vor der Vollendung drohte das Projekt fast zu scheitern. Not schweißt zusammen. Das haben wir gespürt, das hat uns bestärkt weiterzumachen. Wir danken den Privatleuten, der BB Bank und der NRW Stiftung Natur-Heimat-Kultur für die großzügige Finanzspritze und den Firmen für Fahrzeugbereitstellung, Manpower und Materialspenden.

Bevor es losgehen konnte gaben nach Gesprächen und Besichtigungen die LUK und der TÜV ihre Zustimmung. Jetzt ging es daran, ein Werkzeuglager einzurichten. Listen wurden erstellt und jeder brachte mit, was er hatte: 40 Schaufeln, 30 Spaten, 15 Spitzhacken, 30 Schubkarren, mehrere Bohrmaschinen u.s.w. An zwei Wochenenden wurden die alten Spielgeräte demontiert und der Platz „platt gemacht“ Der Countdown zum großen Maulwurfwochenende war angelaufen. Am 22. und 23. April 2005 trafen sich an jedem Tag ca. 80 große und 50 kleine Helfer aus der Kita und Gemeinde, die unter Anleitung und Koordination von zwei Mitarbeitern der FFS loslegten. Das Wetter spielte mit, die Kinderbetreuung lief gut organisiert, für Frühstück, Mittagessen, Kaffee und Abendbrot sorgte hervorragend das Pflegepflegungsteam. Die Stimmung war einfach toll. Jeder arbeitete nach seinen Kräften an verschiedenen Orten mit verschiedenen Materialien und oft unbekanntem Menschen. Schnell war man vertraut, schnell war man sich einig: gemeinsam können wir es schaffen. Ob buddeln, Steine schleppen, Kies fahren oder Pflastersteine verlegen: alles war wichtig, alles war möglich. Jeder entdeckte bei sich ganz neue Fähigkeiten und Fertigkeiten. Jeder Helfer hat sich auf seine ganz eigene Weise in diesem neuen Außenspielgelände verewigt und seine Spuren hinterlassen. Das macht unheimlich stolz. In einem gemeinsamen Fest mit buntem

Programm am 15. Juni 2005 wurde die neue naturnahe Erlebnislandschaft von der Kölner Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes offiziell eingeweiht und von Pfarrer Thomas Bernards gesegnet. Es wurde im Anschluss noch viel über das Wahrgewordene, fast Unglaubliche gesprochen.

Fotodokumentationen und Presseberichte erinnern an und blicken zurück auf die Aktionen, so dass jeder Besucher, der heute zu uns kommt, staunt und ganz viel über das Maulwurf-Projekt wissen will. Wir erzählen gerne darüber und führen ihn durch unser naturnahes Außengelände.

Jetzt sind wir fertig. Es ist eine wunderbare Landschaft neu entstanden. Das heißt für uns aber nicht ausruhen und Füße hochlegen. Diese neue Außenspielwelt braucht viel Pflege, um zu wachsen und von den Kindern bespielt und angenommen zu werden. Es lebe das Gartenteam. Wir treffen uns einmal pro Woche, um im Garten zu arbeiten und planen zwei Familienaktionstage im Frühjahr und im Herbst.

Durch das Großprojekt haben das Team, die Eltern und die Kinder eine neue Verantwortung für die Natur übernommen. Den Jahreskreislauf in der Natur bewusster wahrzunehmen und mit zu erleben und für den Erhalt Sorge zu tragen ist für uns alle zu einer neuen pädagogischen Aufgabe geworden.

Silvia Billstein, Leiterin der Kath. Kindertageseinrichtung Eifelstraße St. Paul Köln



Seilgarten

Bewegen in der Natur

Am 24.01.2005 war es so weit: Das Erzieherinnenteam und einige Eltern trafen sich bei 0°C und Schnee auf dem Außengelände der katholischen Kindertagesstätte St. Aldegundis. Gemeinsam mit dem Seilbauer Rolf Schindler sollte nun der Bau eines Seilgartens als neue Erlebniswelt im Kindergartenalltag in die Tat umgesetzt werden. Nach einer kurzen Lagebesprechung und dem Aufbau der notwendigen Materialien, ging es an den Bau selbst. Mehrere groß gewachsene Bäume wurden dabei als Eck- und Befestigungspunkte für die verschiedenen Teile des Seilgartens genutzt.

Neben dem Abmessen und Zuschneiden der unterschiedlichen Seile mussten u.a. Rundhölzer zugesägt und Schläuche zum Schutz der Baumrinden geschnitten und angepasst werden. Die Zusammenarbeit so vieler Helfer und die kompetente Anleitung von Herrn Schindler beflügelte dermaßen, dass Mütter beherzt zu Winkelschleifern und Mundschutz griffen. Auch das Bohren und Festschrauben auf Leitern in schwindelerregender Höhe stellten kein Problem dar.

Nach eineinhalb Tagen oder ca. 12 Arbeitsstunden war der Seilgarten mit Tarzanweg, Halteseil- und Urwaldbrücke fertiggestellt. Bei der letzten Aufgabe, die Seile des fertigen Gartens zu dehnen, entlud sich nochmals bei Klettern, Schaukeln und Hüpfen die Arbeitsbegeisterung und Freude am Resultat bei allen Beteiligten.

Dass so viele Eltern und das gesamte Personal beim Bau mitgewirkt haben, ist für den Seilbauer Rolf Schindler wichtig für die Identifikation jedes Einzelnen mit dem Erbauten. Denn wer selbst aufbaut, probiert mehr aus und pflegt intensiver. Nachdem die Kindergartenkinder während dem Bauprozess häufiger einmal neugierig und verblüfft zuschauen durften, waren sie nun nach der Fertigstellung nicht mehr zu halten. Trotz rauem Winterklima wurde sofort geklettert, balanciert, geschwungen,



gehangelt und geschaukelt. In Spielsituationen und in Absprache untereinander einigten sich alle schnell auf bestimmte Verhaltensregeln, um Verletzungsgefahren zu vermeiden. Ein 5-jähriger Junge beschreibt seine ersten Seilgartenerfahrungen so: „Alles wackelt da und ist wackelig. Das ist spannend, man muss ein bisschen aufpassen und gut gucken. Das ist nicht schwer, ich kann das gut!“ Andere Kinder ergänzen, dass manches wie das Hochklettern am Baum oder das Hangeln und Gleichgewicht Halten am Seil noch schwierig ist. Im gleichen Atemzug wird dann auch hinzugefügt, wie sie sich selbst und untereinander schon helfen konnten und welche Fortschritte sie in kurzer Zeit machten.

An diesen Äußerungen und ersten Spiel- und Klettererlebnissen der Kinder werden die vielfältigen Möglichkeiten einer Bewegungsförderung und damit verbundenen Lern- und Entwicklungschancen eines Seilgartens offensichtlich. Zum einen werden verschiedenste Bereiche der Wahrnehmung (u.a. Schaukeln, Drehen, Gleichgewicht oder auch Lage- und Bewegungsempfinden) im Zusammenspiel aller Sinne aktiviert. Das Wackelwirrwarr der Seile weckt zudem die Neugier, Motivation,

Konzentration und Leistungsbereitschaft der Kinder. Zum anderen kann sich die kindliche Persönlichkeit weiter ausbilden, indem die Kinder eigene Grenzen und Ängste erkennen und überwinden, Kooperation erproben, Experimentierfreude ausleben, aber auch immer wieder genug Zeit finden zum Wiederholen und Verstehen.

Zusätzlich zu all diesen Lernzusammenhängen spielte ein Element dieser Investition mit die größte Rolle bei der Entscheidung der Kindergartenleiterin Frau Sieverdingbeck, dem Erzieherinnenteam und des Elternrates für den Seilgartenbau: Der Seilgarten ermöglicht naturnahes Wahrnehmen und Bewegen. Das Lernen und Leben in und mit der Natur ist schon von jeher zentraler Bestandteil des Bildungs- und Erziehungskonzeptes der katholischen Kindertagesstätte. Interessant und spannend wird es auch in naher und fernerer Zukunft bleiben, welche Spielerlebnisse, Lern- und Erfahrungsprozesse sich unter freiem Himmel zwischen Kindern und vielleicht auch schon bald wieder zwischen Erwachsenen abspielen werden.

Kath. Kindertagesstätte St. Aldegundis, Kaarst



Komm, wir entdecken unsere Kirche



Ein Jahresprojekt der 5 Kitas im Pfarrverband unter dem Kreuzberg, Bonn

Natürlich kennen alle Kita-Kinder „ihre“ Kirche in der Gemeinde durch Teilnahme an der Hl. Messe oder durch Wortgottesdienste, Taufen etc. Sie haben sie als Raum des Gebets kennen gelernt oder auch bei spontanen Besuchen während eines Spazierganges dort eine Ruhepause eingelegt.

Wir haben uns an einem Arbeitstag mit vierzig MitarbeiterInnen unter Begleitung unserer Pastoralreferentin Schwester Theresia Tettling und Renate Schüpp (Kita-Leiterin) aufgemacht, genauer hinzuschauen. Je mehr wir uns in das Thema vertieften, desto klarer wurde: Kirche erkunden ist für Kinder und Erwachsene ein spannendes Erlebnis. Am Ende des Tages hatten wir dann unser gemeinsames Projekt „Komm, wir entdecken unsere Kirche“ entwickelt.

Wichtig war uns, die Kinder ihren Kirchenraum mit „allen Sinnen“ entdecken zu lassen:

- Sehen: z.B. wie sieht unsere Kirche aus? Wie ist sie gebaut? Was gibt es alles zu sehen?
- Hören: z.B. die Kirchenglocken, der Klang der Orgel
- Riechen: z.B. den Weihrauch, die Kerzen
- Tasten: z.B. die Mauern anfassen
- Gehen: z.B. wie viele Schritte sind es von der Eingangstür bis zum Altar, um den Altar herum, wie lange braucht man zur Umrundung der Kirche

Die Kinder sollten die besondere Atmosphäre ihrer Kirche erfahren, in der Ruhe, die man dort findet genauso gut wie im lebendigem Erleben. Alle Einrichtungen im Pfarrverband haben das gesamte Kirchenjahr in den Blick genommen. In der KiTa Sankt Michael wurde während der Adventszeit ein Adventsdorf gebastelt in dessen Mittelpunkt eine Kirche als Kalender stand. Des weiteren wurden Geschichten aus der Bibel anhand von

Rollenspielen nachempfunden und/oder mit „Egli Figuren“ nachgestellt.

Unsere Kirchen im Pfarrverband wurden in allen Kitas aus ganz unterschiedlichen Materialien nachgebaut, z.B. aus Lego, Holz, Karton. In St. Maria Magdalena entstand ein großes Kirchenfenster mit Beleuchtung. Weiterhin entdeckten und erforschten unsere Kinder die Kirchen im SB von innen und außen. Die Kinder von St. Josef, beispielsweise, waren begeistert von der Orgel. Selbst vor dem Kirchturm machten wir nicht halt. Außerdem lernten die Kinder verschiedene Berufe innerhalb der Kirchengemeinde kennen z.B. Küster, Organist, Pfarramtssekretärin, Pastoralreferentin, Diakon, und den Beruf des Pastors. Es wurden Spiele und Bücher zum Projektthema hergestellt, so z.B. ein Kirchen-Memory aus Fotos, oder ein Gebetbuch, das aus Lieblingsgebeten von St. Peter zusammengestellt wurde und aus Gebeten, die während des ökumenischen Pfarrgemeindefestes aufgeschrieben wurden.

Außerdem fand ein Info-Abend für Eltern zum Thema statt. In der Kita Christi Auferstehung gab's einen Tag der offenen Tür zum Projektthema. Am Fest Fronleichnam gestalteten die Kitas einen Segensaltar. Zum Abschluss unseres Projektes stellten unsere fünf Einrichtungen im SB ihre Arbeiten beim ökumenischen Pfarr- und Gemeindefest aus.

Für unsere Kinder und MitarbeiterInnen und auch für einige Andere „rund um unsere Kirchen“ war es ein gelungenes und erfahrungsreiches Projekt. Durch die Arbeit selbst sind immer wieder Ideen dazugekommen, so dass es auch gut wiederholt werden kann.

Maria Brünker, Renate Schüpp

Literaturtipp:

M. Goecke-Seischab / F. Harz: Komm, wir entdecken eine Kirche, Kösel

JOSEPH das Kindermusical

Anfang letzten Jahres erfuhren wir davon, dass eine Kirchenwoche unter dem Thema „7 fromme Tage“ für Februar 2005, in unserer Kirchengemeinde geplant war. Während einer Teamsitzung überlegten wir, wie können wir uns als katholische Einrichtung in diese Woche mit eingeben. Ideen wurden gesammelt und da unsere Kinder gerne singen und tanzen entstand die Idee, ein Musical aufzuführen. Dazu fiel uns die alttestamentarische Geschichte von Jakob mit seinen zwölf Söhnen in die Hände. Diese war schon öfters als Musical dargestellt worden.

Uns war klar, dass wir unter 45 Kindern mit unterschiedlichem Entwicklungsstand, mit verschiedenen Neigungen, Vorlieben und Interessen genügend finden würden, die Freude daran fanden, mitzumachen. Zuerst stand im Vordergrund, die Erzählung den Kindern zu verinnerlichen. Neid, Habgier, Hilfsbereitschaft, Zusammenhalt, Verzeihung, dies alles finden wir in der Geschichte und begegnet uns tagtäglich im Leben. Gerade diese Werte finden Kinder sehr wichtig, sie haben aber auch große Probleme, damit umzugehen.

Kurz vor den Herbstferien 2004 wurden die verschiedenen Aufgaben im Team aufgeteilt. Projektleiter, Chor, Darstellung, Bühnenbild, Kostüme, Organisation und Werbung. Für die Kinder, die ausführlich über die alttestamentarische Erzählung informiert wurden, war unser Projekt eine spannende Sache. Gemeinschaft erleben, neue Erfahrungen machen, etwas auswendig lernen, Musik hören und sich darauf einlassen.

Aber es lief auch nicht immer alles so reibungslos:

- „Heute hab ich keine Lust!“
- „Hab noch so viele Hausaufgaben zu erledigen!“
- „Möchte lieber draußen spielen!“
- „Ich kann doch meine Rolle!“
- „Warum muss ich denn schon wieder mit den anderen üben?“
- „Bin doch nur im Chor, da sind doch viele, fällt gar nicht auf, wenn ich heute nicht dabei bin!“



Von Woche zu Woche entwickelte sich unser Projekt und wurde langsam eine runde Sache, und auch die Grippewelle konnte uns nicht den Mut nehmen. Aber nicht nur im Hort wurde geübt und gesungen. Nach einem halben Jahr hätten zum Teil einige Eltern den Gesang übernehmen können, denn Joseph's Lieder waren überall. Auch im Religionsunterricht der Schule nahm man das Thema auf, und unsere Kinder waren stolz, soviel darüber zu wissen.

Endlich war der Tag der Generalprobe gekommen. Sollte jetzt bald alles vorbei sein? Premiere war an einem Sonntag zu Beginn der Kirchenwoche. Der äußere Rahmen für unser Musical war die Pfarrkirche St. Aldegundis, in der viele Zuschauer die Kirche füllten und die Atmosphäre zu unserem Auftritt abrundeten. Lampenfieber, die vielen Mühen und Anstrengungen waren schnell vergessen und die Zuschauer belohnten die Kinder zum Ende mit einem tosenden Applaus.

In den nächsten Tagen kamen folgende Kommentare der Kinder:

- „Als wir reingekommen sind, haben alle Leute geguckt. Das war ein bisschen peinlich.“
- „Das Klatschen war schön und das die Zugabe gerufen haben.“
- „Das Musical war aufregend und schön.“
- „Ich fand schön, dass ich der Palmwedler war.“

- „Als Joseph singt ‚Ein Sonnenstrahl...‘, das war schön.“

Eine Woche später folgte der zweite Auftritt, in der Turnhalle unserer Schule. Auch hier waren wieder zahlreiche Zuschauer gekommen, sowie Kindergarten- und Hortkinder aus anderen Tageseinrichtungen, Eltern, Großeltern und Lehrer.

Der Höhepunkt war unser dritter Auftritt anlässlich der Visitation von Kardinal Meisner. Zum Abschluss dieses Nachmittags zeigten unsere Kinder einen Ausschnitt aus unserem Musical den anwesenden Leiterinnen und einigen Erzieherinnen aus dem Dekanat Neuss-Nord.

Auf der Internetseite www.katholischekindergaerten.de steht: „Jedes Kind ist ein Geschöpf Gottes. Erziehung in einer Katholischen Tagesstätte für Kinder nimmt deshalb die Einzigartigkeit eines jeden Menschen ernst.“ Dieser Satz hat viel Bedeutung in unserem Leben gemeinsam mit den uns anvertrauten Kindern und unterstützt unsere familienergänzende Arbeit.

Mit unserem Projekt wollten wir zeigen, dass mehrere Kinder und Erzieherinnen etwas erreichen können, in dem jeder, der daran teilnimmt etwas einzigartiges ist. Aber man kann nur gemeinsam etwas EINZIGARTIGES schaffen.

Aldegunde Pesch, Leiterin, St. Aldegundis in Kaarst

Wo zwei oder drei ...

Gemeinsames religionspädagogisches Konzept im Seelsorgebereich Meckenheim

Alles begann damit, dass sich 2001 sechs Leitungen im Seelsorgebereich Meckenheim mit dem Träger, d.h., mit dem Pfarrer, auf den Weg machten, gemeinsame Strukturen für ihre Einrichtungen zu suchen, Formalien zu vereinfachen, in Notfällen einrichtungsübergreifend auszuhelfen, Ideen auszutauschen, neue Ideen zu entwickeln und nicht in Konkurrenz miteinander zu stehen.

Vorher hatte man im kleineren Kreis bemerkt, dass geteilte Arbeit halbe Arbeit und mehr Köpfe mehr Wissen bringt – also man/frau klar im Vorteil ist bei organisatorischen und pädagogischen neuen Wegen.

In gerade jener Zeit erreichte uns alle der Ordner: „Gemeinsam für Kinder“. Er kam an, wir blättern, wir nickten, wir räumten ihn zu den Unterlagen?!? In einem der nächsten Treffen kam der Begriff „katholisches Profil“ zur Sprache und wir erinnerten uns... Da war doch was, und wie dick war das, und einer allein, wie soll man/frau da noch zusätzlich durch ?

Aber wie gesagt, wir hatten schon Vorerfahrung mit Gemeinsamen und beschlossen zusätzliche Treffen einzurichten, um der Sache einen Inhalt für unseren Seelsorgebereich zu geben. Zugegeben, wir hatten großes Glück: auch der Träger fühlte sich gefordert und nahm regelmäßig an den Arbeitstreffen teil, was die Arbeit sehr erleichterte. Mehrere Monate arbeiteten wir den Ordner durch, verbrauchten literarische Textmarker, machten Randnotizen, fassten zusammen, füllten Worte mit Leben und Ideen.

Erfasstes und Verfasstes trugen wir in die Teams, ergänzten, formulierten um, rekapitulierten, probierten aus. Diese Produkte kamen wieder in die Leitungsrunde und

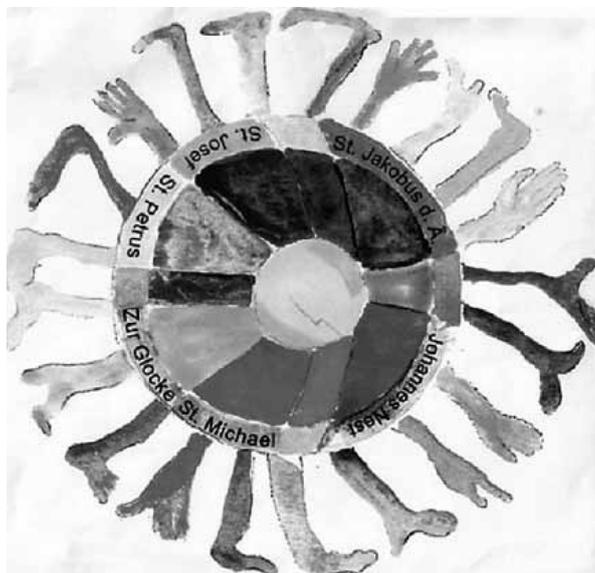
Stein für Stein wurde ein ganzes daraus. Da aber zu viele Worte Leser abschrecken, setzten sich drei der Leiterinnen mit dem Träger zusammen und formulierten die folgenden Bereiche endgültig aus:

A: Einordnung der Tageseinrichtungen für Kinder in Organisation und Arbeit im Seelsorgebereich

B: Das religionspädagogische Konzept aller Tageseinrichtungen für Kinder im Seelsorgebereich

Nachdem ein Trägerwechsel erfolgte, konnten wir in der Zeit der Vakanz mit Unterstützung des Pfarrverwesers auch den dritten Teil fertig stellen:

C: Die Praktische Umsetzung der religionspädagogischen Arbeit



Das Sahnehäubchen am fertigen Konzept ist – für alle verständlich, künstlerisch durchdacht und zu Papier gebracht – ein ausdrucksstarkes Signet gestaltet von Frau Müller-Diesing.

Mit Genehmigung aller fünf Kirchenvorstände, des Pfarrverwesers und der Elternschaften stellten wir unsere Einrichtungen mit Kurzkonzeption und mit dem gemein-

samen religionspädagogischen Konzept im Dezember 2004 ins Internet.

In der Fastenzeit 2005 haben sich die sechs Tageseinrichtungen auf eine Reise ganz besonderer Art in das alte Testament gemacht und im gemeinsamen Großprojekt unter dem Thema: „Gemeinsam das Leben des Mose erkunden“, Theorie in Praxis umgesetzt.

- Mit dem kleinen Mose im Binsenkörbchen lernten wir ein ganz besonderes Kind kennen.
- Im brennenden Dornbusch begegnet Mose Gott, der ihm den Auftrag erteilt, die Israeliten aus Ägypten zu führen.
- Da der Pharao seine Arbeitskräfte nicht verlieren möchte, schickt Gott dem ägyptischen Volk 10 Plagen um ihn zu überzeugen, und eine lange Reise (40 Jahre) durch die Wüste beginnt.
- Endgültig können die Israeliten das Land nur verlassen, weil Gott ihnen den Durchzug durch das rote Meer ermöglicht.
- Die lange Zeit in der Wüste, das Warten auf Mose am Berg Sinai machte die Menschen missmutig, sie begannen sich ein eigenes Bild von Gott zu machen und bauten ein goldenes Kalb.
- In dieser Zeit empfing Mose die 10 Gebote von Gott.

In den einzelnen Tageseinrichtungen für Kinder erarbeiteten wir jeweils einen der o.g. Themenbereiche. Anschließend gestalteten die Kinder in allen Kirchengemeinden einen Sonntagsgottesdienst, in dem ihre „Werke“ präsentiert wurden. Zusätzlich informierte der gemeinsame Pfarrbrief über diese Projektarbeit der Kinder in den

Tageseinrichtungen.

Die Kinder, Erzieherinnen und Eltern „schaute über den eigenen Tellerrand“ und machten sich auf den Weg - zu Fuß und / oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln - in die anderen Pfarrkirchen. So erfuhren wir mehr über Mose, mehr voneinander und übereinander, als jede Einrichtung für sich alleine hätte begreifbar machen können.

Wir wollen und werden auch weiterhin im Sinne dieses Konzeptes zusammenarbeiten, selbst wenn im Zeichen von „Zukunft heute“ und schwindender Kinderzahlen zum 31. Juli 2005 die Einrichtung St. Michael in Meckenheim-Merl geschlossen wurde.

- *Kath. Kita St. Josef*
Klostergasse 13, 53359 Rheinbach
Monika Hodapp-Henselder
- *Kath. Kita St. Jakobus d. Ä.*
Raiffeisenstr. 11, 53340 Erndorf-Altendorf, Gisela Ortman
- *Kath. Kita zur Glocke*
Glockengasse 8, 53340 Meckenheim
Petra Freischem
- *Kath. Kita Johannesnest*
Geldorferstr. 17, 53340 Meckenheim
Christiane Seibold
- *Kath. Kita St. Michael*
Zypressenweg 4, 53340 Meckenheim-Merl, Sabine Schmitz
- *Kath. Kita St. Petrus*
Südstr. 51, 53340 Meckenheim-Lüftelberg, Elke Schmitz

Kinder helfen Kindern!

1.000 Euro haben die Kinder und Eltern der kath. Kindertagesstätte St. Dionysius in Monheim Baumberg für das Waisenhaus „Mariamma's Children Home“ in Südindien gesammelt, das bei der Flutkatastrophe im vergangenen Dezember völlig zerstört wurde.

Für das Team war bereits im Januar klar, dass man sich an der weltweiten Hilfe beteiligen würde. Die Erzieherinnen wollten jedoch, dass die Kinder sehen, wohin ihr Geld geht und was damit gemacht wird. Da kam das Angebot einer Mutter aus der Einrichtung, die seit längerer Zeit ein Waisenhaus in Südindien betreut, gerade recht. Sie brachte Bilder und einen Brief aus Indien mit und so konnten die Kinder sehen, dass ihre Hilfe dort dringend benötigt wird.

In den kommenden Wochen wurde nun in allen fünf Gruppen gemalt, gebastelt und gebacken und die Produkte

an die Eltern verkauft. Als Abschluss fand noch ein großer Trödelmarkt im Kindergarten statt, wobei die Einnahmen vom Standgeld und der Erlös der Cafeteria auch für das Kinderheim bestimmt waren.

Frau Lageschaar wird das Geld und einen Brief der Kinder in den kommenden Wochen persönlich nach Indien bringen, so dass auch sicher gestellt ist, dass unsere Hilfe zu 100% dort ankommt. Sie wird bestimmt auch wieder einen Brief und neue Fotos mitbringen, auf die die Kinder schon gespannt warten.

Vielleicht haben wir bis dahin auch schon neue Ideen, wie wir an weitere Spendengelder kommen können, denn das Kindergartenteam und die Kinder möchten das Waisenhaus auch weiterhin unterstützen.

Ute Lotz, Leiterin

Noah unterm Regenbogen

New York wird gern als „melting pot“ bezeichnet. Als melting pot, als einen Platz, an dem Menschen unterschiedlicher Kulturen gemeinsam leben, kann man aber auch die katholische Kindertagesstätte St. Mauritius in Köln ansehen. Die unterschiedlichen heimatlichen Wurzeln waren Anlass, mit den Kindern während eines dreimonatigen Projektes das Thema „Noah unterm Regenbogen“ zu erarbeiten. Dabei wurden Musik, Bilderbücher und Spiele aus anderen Ländern angeschaut. Es wurden landestypische Gerichte mit den Kindern zubereitet.

Und was hat Gott damit zu tun? Durch das Kennenlernen der Geschichte von Noah

unterm Regenbogen wurde den Kindern klar, vor Gott sind alle Menschen und Tiere gleich. Den Abschluss dieses Projektes bildete die Erarbeitung eines Musicals. Kinder von drei bis zwölf Jahren bereiteten es gemeinsam mit ihren ErzieherInnen vor. Es wurde fleißig geübt. Es wurde gehämmert, geklopft, gesungen, geschauspielert, gebaut und musiziert. Durch das große Engagement der Eltern entstanden wunderschöne Kostüme und Requisiten. Der vom Organisten begleitete gemischte Chor (Mütter und Kinder) sowie Kinder an Orff-Instrumenten sorgten für den musikalischen Teil. Bis auf zwei Rollen wurden alle anderen Personen von Kindern besetzt.

Die Hauptrolle spielte der zehnjährige Sebastian aus dem Hort. Am ersten Samstag im Juni waren alle Eltern sowie Jung und Alt in der Gemeinde eingeladen, sich die Aufführung anzuschauen.

Danach ging es im Kindergarten multikulturell weiter. Der Elternrat organisierte internationale Spezialitäten. Ob Speisen aus Italien, der Türkei, Afrika, Deutschland... es fehlte an nichts. Alle Gäste nutzten die Zeit, ins Gespräch zu kommen, und nahmen viele positive Eindrücke mit nach Hause. Ein gelungenes Fest!

Beate Peiffer, Leiterin

Landesgartenschau Leverkusen 2005:

Neuland entdecken

Die kath. Kindertageseinrichtungen Leverkusens folgten dem Motto

Im März 2004 begann die Reise ins Neuland. Zunächst war nur beschlossen, dass sich die kath. Einrichtungen gemeinsam für eine Präsentation auf der LAGA vorbereiten wollen. Die Leiterinnen befanden, dass dieses eine ausgezeichnete Gelegenheit für Öffentlichkeitsarbeit darstellt. „Neuland“ daran war sicherlich, ein Experiment dieser Größenordnung zu wagen und so viele Beteiligte einzubinden. Etwa 500 Kinder plus Eltern, Gäste und Mitarbeiter aus 26 Tageseinrichtungen des Stadtdekanates würden sich auf der LAGA zu einer Abschlussveranstaltung zusammenfinden. „Gemeinsam auf dem Weg – LAGA 2005 – Neuland entdecken“ wurde damit der sinnstiftende Leitsatz für alle Beteiligten:

- Für die Kinder, die sich durch Musizieren, symbolische Aktionen, einstudierten Aufführungen und in Gesprächen darauf einstellen konnten.
- Für die Eltern, die mittelbar oder un-

mittelbar in die Vorbereitungen einbezogen waren.

- Für die Teams, denen die inhaltliche Planung und Umsetzung des Themas aufgegeben war.
- Für die Gottesdienstvorbereitungsgruppe, die sich aus zwei Einrichtungen zusammengesetzt hat.
- Für die aus Eltern gebildete Musikband.
- Für die vielen Unterstützer inhaltlicher und logistischer Art.
- Für die Projektgruppe, die alle Fäden zusammengehalten hat.

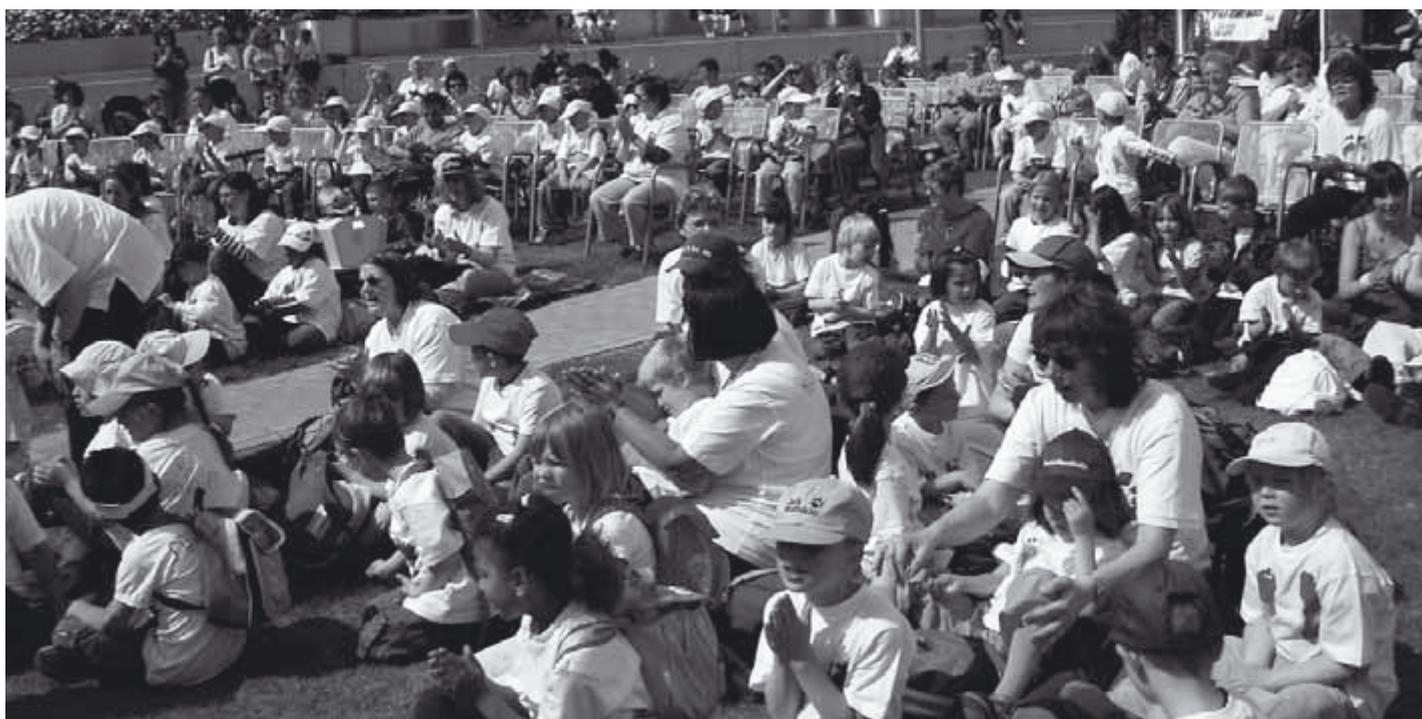
Am 9.6.2005 war dann der große Tag. Die Kinder waren weithin zu erkennen an den weißen T-Shirts mit ihren Fußabdrücken, eines unserer Symbole. Stoffbanner in ca. 200 m Länge mit solchen Fußabdrücken der Kinder wiesen auf dem Gelände den Weg zur Arena. Ein auf die Kinder zugeschnittenes Programm hat gute Unterhaltung geboten und eine ausgezeichnete



te Stimmung gebracht. Alle Teilnehmer konnten zur Erinnerung an den Tag ein laminiertes Lesezeichen mitnehmen.

Die Musik zur Veranstaltung hat ein engagierter Vater in Co-Produktion mit der Band auf CD gebrannt und zum Produktionspreis angeboten. Dieses sind Ausschnitte aus ein Vielzahl von nennenswerten Begebenheiten. Die Veranstalter und Beteiligten haben längst die Auswertung vorgenommen, viele unterschiedliche Wahrnehmungen drücken letztlich auch die Vielfalt der katholischen Kita-Landschaft aus. Dass es aber trotz der bedrückenden Entwicklung um „Zukunft heute“ noch zu solch einem von „Wir-Gefühl“ getragenen Ereignis werden konnte, ist schon beachtlich. Dafür noch einmal ein „Danke“ an alle.

Reinhold Gesing



VATER - PAPI - DAD

Wer und was ist ein Vater?

Die Kinder gehen in den Kindergarten und verbringen dort eine wichtige Zeit ihres Lebens. Sie sind zum ersten Mal regelmäßig von zu Hause weg, knüpfen eigene Kontakte und bringen Erfahrungen mit ins Elternhaus, die manches durcheinander wirbeln. Durch Bringen und Abholen sind viele Mütter mit dem Kindergarten als Aufenthaltsort der Kinder gut vertraut und aus manchem „Gespräch zwischen Tür und Angel“ ist eine echte Freundschaft geworden. Selbst wenn Männer ihr Kind öfter in den Kindergarten begleiten, bleiben sie doch dabei „irgendwie fremd“.

Auf diese Situation in Ihrer Einrichtung haben die katholischen Pfarrgemeinde und die Kindertagesstätte St. Chrysanthus und Daria in Haan reagiert und ein Angebot entwickelt. Die VÄTERWOCHE will Kontakte unter Männern ermöglichen, Erfahrungen rund um das „Vater-Sein“ thematisieren und den Kindergarten als Lebensraum mit den Kinder erfahrbar werden lassen und umfasst drei Abendtermine und eine gemeinsame Übernachtung

im Kindergarten. vielleicht ist das Programm auch für andere Einrichtungen ein interessanter Impuls. Es lohnt sich!

Der erste Abend der VÄTERWOCHE IM KINDERGARTEN will zu ersten Kontakten in der Männer-Runde helfen. Das Erzählen von den eigenen Erfahrungen im Umgang mit den Kindern, von den beglückenden Momenten und den Situationen des Misslingens der eigenen Vorsätze schafft eine solidarische Atmosphäre, in der verschiedene Facetten des Vaterseins angeschaut werden können. Dazu gehört auch die Rückbesinnung auf die Erfahrungen mit dem eigenen Vater und der Prägung, die jeder von uns mitbekommen hat. Davon, dass auch die Kinder uns zu den Vätern machen, die wir sind, erzählt auch eine kleine Filmsequenz aus Wim Wenders „Paris-Texas“.

2. Abend: Schlagworte wie „Die neuen Väter“ oder „Vom Erzeuger zum Alimenter“ zeigen, wie groß das gesellschaftliche Interesse an der Vaterrolle einerseits ist,

auf der anderen Seite werden aber Vätern kaum klare Erwartungsbilder vorgestellt oder vorgelebt; irgendwie müht sich jeder, im Rahmen der eigenen und familiären Möglichkeiten, um einen Weg, den Selbst- und Fremderwartungen zu entsprechen. Ein Blick in die biblischen Texte des Alten und Neuen Testaments zeigt uns Männer, die Väter sind mit allen frohmachenden und erschütternden Seiten, die uns heute nicht fremd sind - auch wenn die äußeren Lebensumstände sich verändert haben. Zum Abschluss der VÄTERWOCHE zeigen uns die Kinder „ihren Kindergarten“ und erleben ihn gleichzeitig neu. Wir können das Lieblingsspiel mit ihnen spielen und uns in die Geheimnisse der Verkleidungskiste einweihen lassen; wir können gemeinsam grillen, Betten machen und einen Abendspaziergang unternehmen. Am nächsten Morgen richten wir gemeinsam das Frühstück und haben noch Zeit zum erzählen und spielen.

Detlef Tappen, Pastoralreferent

Studienfahrt

einer Bonner Leiterinnenkonferenz nach Luxemburg

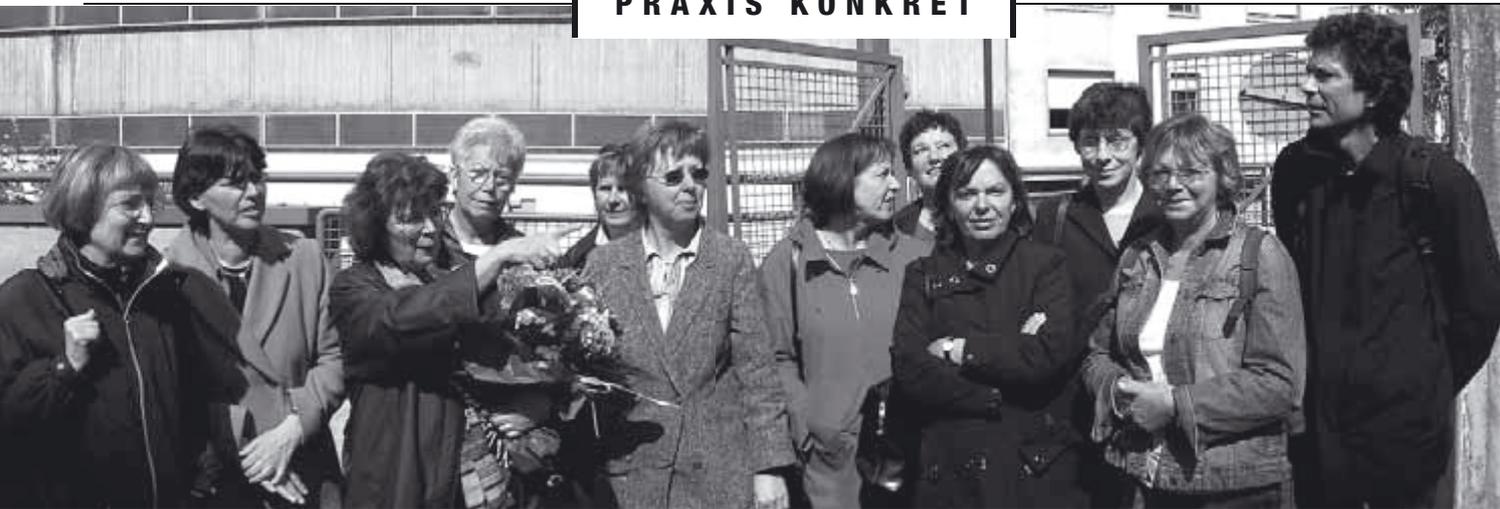
Auf Einladung unserer ehemaligen Kollegin Suzette Urbé, machten wir uns (zwölf Leiterinnen aus dem Dekanat Bonn Mitte/Süd und unser Fachberater Heinz-Walter Pütz) am 18. Mai 2005 frühmorgens von Bonn aus auf den Weg. Frau Urbé ist in Luxemburg/Stadt als Vorschullehrerin tätig. Wir nutzten gerne die Gelegenheit, fachkompetent über das dortige Vor- und Grundschulsystem informiert zu werden. Im Klassenraum von Frau Urbé, der in etwa so eingerichtet ist wie unsere Grundschulklassen, allerdings standardmäßig mit

je einem Computer für die Lehrerin und für die Kinder, erfuhren wir Näheres:

- In Luxemburg besteht ab vier Jahren die (kostenlose) Schulpflicht.
- Die Vorschulklassen bestehen in der Regel aus zwölf vier- bis fünfjährigen Kindern und einer ausgebildeten Lehrkraft.
- Der Unterricht findet an fünf Wochentagen von 8:00 - 12:00 Uhr und an drei Tagen pro Woche von 14:00 Uhr bis 16:00 Uhr statt.
- Mit einer Freispielphase von 8:00 Uhr

bis 9:00 Uhr beginnt der Schulalltag, dann beginnt der Unterricht – unterbrochen von einer Pause auf dem Schulhof und einmal pro Woche wird geturnt.

- Es gibt keine Betreuungszeit zwischen Vormittags- und Nachmittagsunterricht, diese erfolgt bei Bedarf außerhalb in kostenpflichtigen Tageseinrichtungen oder durch Tagesmütter.
- Der Schulhof für die Vorschulkinder ist asphaltiert mit minimaler Ausstattung (Wippe, Rutsche) und durch einen Zaun von dem Schulhof für die älteren Kinder abgetrennt.
- Die Bildungsarbeit findet nach festgelegten Lehrplänen statt und mit vorgegebenen Lehrmaterialien (z. B. Arbeitsblätter). Ein Lernziel ist z.B.



das Kennenlernen von Buchstaben und Zahlen (bis 10).

- Die Spracherziehung hat einen hohen Stellenwert. Die Erstsprache ist luxemburgisch (offizielle Landessprache), die Zweitsprache französisch und die Drittsprache deutsch.
- Es werden viele kostenlose Exkursionen unternommen.
- Die Lehrerin führt ein Klassenbuch, in welchem sie die Bildungsarbeit dokumentiert.
- Es findet keine Elternarbeit statt, auch keine Elternsprechtage bzw. Elterngespräche. Die Eltern betreten das Schulgebäude nicht, die Kinder werden nur bis zur Eingangstür gebracht bzw. dort abgeholt.

Nach diesen Informationen hatten wir

Schwierigkeiten, uns unsere „Vierjährigen“ in diesem Umfeld vorzustellen. Wir fühlten uns zurückversetzt in unsere eigene Grundschulzeit der sechziger Jahre, als die Autorität der Lehrer weder von den Kindern noch von den Eltern in Frage gestellt wurde. Spontan malten wir uns aus, wie einfach das Leben für uns als Lehrerin in Luxemburg bei gutem Gehalt und häufigen Ferien wäre. Doch dies entspricht nicht wirklich unseren pädagogischen Ansprüchen. Als Fazit stellen wir fest, dass bei allen notwendigen Bildungsreformen in Deutschland, das Bildungssystem in Luxemburg für uns kein Vorbild sein kann, z.B. führt die frühe Verschulung nicht zu besseren Ergebnissen (laut Pisa-Studie liegt Luxemburg hinter Deutschland).

Nach dem Mittagessen in der Caritaszen-

trale besichtigten wir eine Tageseinrichtung für Kinder. In der Einrichtung werden Kinder von drei Monaten bis vier Jahren sowie Schulkinder betreut. Die Öffnungszeiten sind von 7:00 Uhr bis 18:00 Uhr. Die pädagogische Arbeitsweise entspricht im Wesentlichen unseren Konzepten. In einer anschließenden Gesprächsrunde mit dem Direktor der Caritas in Luxemburg/Stadt diskutierten wir zukünftige Anforderungen von institutionellen Betreuungsleistungen im Elementarbereich.

Nach einer informativen Stadtbesichtigung fand unsere Studienfahrt bei einem exquisiten Abendessen am Wohnort der Familie Urbé in Ettelburg einen gelungenen Ausklang.

Gabriele Birkendahl, Elke Bell-Meyer, Charlotte Lenz

Fundamente stärken und Talente fördern

Bilden und Erziehen in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder

Das neue Fortbildungsprogramm der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder ist soeben erschienen. Es bietet an über 1.000 Tagen 240 Veranstaltungen zur beruflichen Fort- und Weiterbildung für MitarbeiterInnen in Tageseinrichtungen für Kinder. Es ist uns wichtig, Ihnen mit den Fort- und Weiterbildungsangeboten vielfache Möglichkeiten für die fachliche und persönliche Weiterentwicklung zu eröffnen. Auch in diesem Jahr haben wir sowohl die vielfältigen Anfragen und Bedarfsmeldungen der Zielgruppen als auch die Ergebnisse der Seminarevaluationen aufgegriffen und in die Entwicklung der Angebote einfließen lassen. Unsere Angebote unterliegen einer ständigen Qualitätskontrolle, damit Ihre

Erwartungen auf fachlichen Zugewinn so gut wie möglich erfüllt werden.

Gerne weisen wir Sie auf die knapp 100 Angebote zur religiösen Erziehung hin, die zahlreiche regionale Arbeitsgemeinschaften umfassen. Zusätzlich konnten wir das Angebot an Zertifikatskursen qualifizieren und ausbauen. Neben den Seminaren für Führungskräfte bieten wir bewährte und neue Seminare, die für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter offen stehen.

Wir sind uns sicher, dass Ihnen sowohl die theologischen und religionspädagogischen als auch die pädagogischen und psychologischen Fortbildungen neue Orientierungshilfe und Anregungen zur persönlichen Auseinandersetzung mit den facettenrei-

chen Themen der Elementarpädagogik bieten.

Auf den neuen Service „Freie Plätze Online“ möchten wir noch einmal besonders hinweisen. Unter www.fobi-kita.de können Sie jederzeit nachschauen, wo wir für Sie noch einen Platz bereit halten. Anmeldungen nehmen wir das ganze Jahr entgegen. Rufen Sie uns einfach an, wenn Sie Fragen haben (0221 2010 273).

Markus Linden-Lützenkirchen



Am Ziel !

3. Kurs „Konzeptionsüberarbeitung“ erfolgreich abgeschlossen

Am 30.06.2005 waren es endlich so weit: Mit der Präsentation ihrer fertig gestellten Konzeptionen und Demonstrationen ihrer pädagogischen Arbeit schlossen 14 LeiterInnen und Teams den Zertifizierungslehrgang erfolgreich ab und nahmen in feierlichem Rahmen aus der Hand von Markus Linden-Lützenkirchen ihre Zertifikate entgegen. Bevor angestoßen wurde, vermittelte ein Kindergartenteam per Ausdruckstanz Impressionen zum Thema „Konzeptionsentwicklung“. Zahlreiche TrägervertreterInnen und interessierte LeiterInnen anderer Einrichtungen waren der Einladung zur Präsentation gefolgt, konnten Einblick nehmen

in beeindruckende Konzeptionen und mit den Teams zurückblicken auf den nicht immer einfachen Weg von der Startphase bis zur Fertigstellung der Konzeption. Und obwohl einige Teams sogar von Gruppen- oder sogar Einrichtungsschließung betroffen waren bzw. sind, hatten sie sich nicht entmutigen lassen und ihre Konzeptionen mit viel Engagement, Ausdauer und Kreativität fertiggestellt. Davon konnten sich die BesucherInnen überzeugen. Darüber hinaus bot sich auch Gelegenheit, tiefere Einblicke in die pädagogische Arbeit der Einrichtungen zu gewinnen, mit den Teams zu diskutieren und sich fachlich auszutauschen. Foto- und Video-

dokumentationen sowie Ausstellungen zu Projektarbeiten und pädagogischen Schwerpunkten rundeten die Präsentation ab. Viele BesucherInnen nutzten auch gerne die Gelegenheit, einmal in die Rolle der Kinder zu schlüpfen: Kett, Montessori und ein Angebot zur musikalischen Früherziehung fanden regen Zuspruch. Die große Beteiligung und das positive Echo seitens der Gäste stand für einen gelungenen Abschluss.

Meta Lange, Leiterin des Zertifikatskurses

Erika Nelles-Löhr, Manuela Schmitt, Marianne Ricking, Marita Burghaus, Martina Kienast, Eva-Maria Brandner, Gabriele Becker, Katharina Iantorno, Barbara Fischer, Jenny Hirtsiefer, Claudia Kreuziger, Monika Klix, Theo Iven, es fehlt Andrea Hoffmann (von links nach rechts)



Goldgräber auf den Spuren Maria Montessoris

Jahreskurs zur angewandten Montessori-Pädagogik erfolgreich abgeschlossen

Der Premiere-Kurs hatte das Ziel, die Pädagogik Maria Montessoris in den Kindertageseinrichtungen zu entdecken und pädagogischen Mitarbeiterinnen den Hintergrund und die Methode zu vermitteln. Es sollte eigenes Zusatzmaterial entwickelt werden, um Kindern die Welt „be-greifbar“ zu machen. Auf der Suche nach dem „Gold“ wur-

den viele Kursteilnehmerinnen fündig und entdeckten in Schränken, Kellern und Nebenräumen ihrer Einrichtung Original Montessori-Material, von dem oft keiner mehr so richtig wusste, wie es zu benutzen war. Nach Hospitationen in zwei Montessori-Kindertagesstätten und einer Montessori-Grundschule erfuhren die Teilnehmer mehr über Maria Montes-

sori sowie die Umsetzung ihrer Methode in der Praxis. Gezielte Beobachtungen des Kindes und das Reflektieren der eigenen pädagogischen Haltung ermöglichten den Teilnehmerinnen, eine neue Rolle zu übernehmen und sich auf die Suche nach einem Projekt zur Umsetzung des Montessori-Ansatzes vor Ort zu begeben. Es wurden Materialien entworfen, angewendet und



von links nach rechts vorne:
Katharina Ficek, Ilona Koroll, Ulla Efte-
riadou, Pilar Nayari-Gilani, Tanja Fischer,
Annabelle Spies, Gabi Guido;
von links nach rechts hinten:
Nevena Topic, Susanne Happ, Sabine Ha-
verkamp, Elisabeth Hähner, Nadine Fi-
scher, Maria Ambrico, Roswitha Wermke

weiterentwickelt. Die Zusammenarbeit in Peergroups diente der gegenseitigen Unterstützung und kritischen Auswertung darüber, ob eine Fehlerkontrolle, die Isolierung der Eigenschaft, die ästhetische Form und der didaktische Aufbau u.a. berücksichtigt worden war.

Bilanz des Kurses:

Es wurden 16 verschiedene Projekte entwickelt aus den Bereichen Sinnes- und Dimensionsmaterial, Mathematik, Sprache, kosmische Erziehung und Übungen

des täglichen Lebens. Eines von vielen Ergebnissen war, dass selbst „Rabauken“ den Übungen der Stille etwas abgewinnen konnten und begeistert nach weiteren Angeboten fragten. Durch Impulse und die fachliche Beratung der Montessori-Kolleginnen ist in der Zusammenarbeit ein neuer Fundus an Material entstanden, aus dem die Teilnehmerinnen weiter schöpfen können. Das Motto „Hilf mir, es selbst zu tun“ konnte vollends im Kurs verwirklicht werden.

Stimmen der Teilnehmerinnen:

„Ich habe gelernt, meinen Blick zu schärfen in Bezug auf die Bedürfnisse der Kinder.“ „Weniger ist mehr!“ „Ich habe viel über den Umgang mit dem Montessori-Material gelernt.“ „Intensiver die Kinder beobachten und Ruhe haben, ist mir wichtig geworden.“ „Ich habe mehr Sicherheit gewonnen.“

Monika Wüsthoff,
Leiterin des Jahreskurses

Internet-News

Weiter gewachsen ist unser Internet-Portal für alle Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln.

Im Sommer haben wir das Outfit etwas modernisiert und an die neuen Vorgaben des Erzbistums angelehnt. Dadurch konnten wir die Startseite mit neuen Funktionalitäten erweitern. Besucher des Portals können nun die letzten aktuellen Informationen direkt sehen, zusätzlich besteht die Möglichkeit über ein Dialogfeld Emails an die Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im DiCV Köln zu schicken. Da jede Einrichtung nun auch über eine eigene Internet-Adresse verfügt, können sie sich bei der Suchmaschine Google registrieren lassen. Die Einrichtungen, die dies gemacht haben, berichten, das sie nun wesentlich schneller gefunden werden und ihre Seiten noch häufiger besucht werden.

Newsletter

Alle Einrichtungen, die beim gemeinsamen Portal mitmachen, können auf ihrer Startseite eine Email-Adresse einpflegen. An diese Adresse versenden wir seit den Sommermonaten regelmäßige Newsletter (kostenfreie Rundmails), in denen wir über aktuelle Entwicklungen aus der Fachwelt der Kinderbetreuung, Familienbildung etc. berichten. Sie erhalten somit schnelle Informationen und haben oftmals einen Informationsvorsprung.

Kita Intern

Den Online-Informationdienst haben wir in Herbst deutlich ausgebaut. Er umfasst mittlerweile etwa 70 Stichworte. Hier sind alle notwendigen und sinnvollen Informationen rund um die Leitung einer katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im



Erzbistum Köln hinterlegt. Hierzu gehören amtliche Dokumente von Erzbistum, Land und Landschaftsverband genauso wie Formulare, Dokumente und Fachartikel aus Fachberatung und Fortbildung unserer Abteilung. Alle diese Papierberge brauchen Sie in Zukunft nicht mehr in ihrem Büro zu lagern und zu archivieren oder umständlich in unserer Abteilung zu bestellen. Ein Knopfdruck genügt und Sie können sich die gewünschten Unterlagen auf Ihren Rechner kopieren oder direkt ausdrucken – ein eindeutiger Informationsvorsprung! Dieser Service ist für alle beteiligten Einrichtungen gebührenfrei!

Herzlich willkommen

Auch im neuen Jahr können weitere Einrichtungen ins Portal aufgenommen werden. Wir helfen Ihnen gerne. Rufen Sie an: Markus Linden-Lützenkirchen (0221 2010 275).

Kinder brauchen Religion

Die Aufgabe der Eltern – und der anderen Bildungsinstitutionen

Die ältere Generation hat die Aufgabe, die nachfolgende Generation in die Kultur einer Zeit einzuführen und zugleich die Anlagen und Möglichkeiten der einzelnen Menschen aus der neuen Generation so weit als möglich zu entfalten. Würden Elternhaus, Kindergarten oder Schule nur entfalten, was ein Mensch als Anlagen hat, wären sie weltfremd und würden die nachfolgende Generation zu Traumtäncern werden lassen. Würden Elternhaus, Kindergarten oder Schule nur in die Kultur einführen, würde sie den Menschen unfrei machen und unfähig, sein Leben selbst zu bestimmen. Bildung bringt deswegen beides zusammen: Sie entfaltet das Menschenmögliche unter den gegebenen Bedingungen. Gebildet ist derjenige, der sachlich richtig und sittlich gut mit den sich stellenden Aufgaben umgeht, sie also sinnvoll bewältigt.

Wenn man nun fragt, ob Religion zum Bildungsprozess gehört, muss man fragen, ob Religion zur Kultur gehört und ob sie zum Menschen - zu jedem Menschen - gehört, wenn dieser denn ganz Mensch sein will.

Religion als Verständigung der Kultur über sich selbst

Jede Gesellschaft muss sich mit sich und über sich selbst verständigen, wenn sie ihre Zukunft vernünftig gestalten will. Die Menschen müssen miteinander reden, sich wechselseitig verstehen. Sie müssen wissen, wer sie sind - in aller Vielfalt und Individualität.

Um sich miteinander verständigen zu können, brauchen wir eine Sprache, die von den Gesprächspartnern wechselseitig verstanden wird. Gleiche Worte müssen gleiche Vorstellungen ansprechen oder sogar aussprechen. Sie müssen vergleichbare Erinnerungen auslösen, die man anführen kann, um etwas oder gar sich zu erklären.



Alle Kinder haben ein Recht darauf, keine Angst vor Erwachsenen haben zu müssen

Erzieherinnen und Eltern sorgen dafür, dass Kinder sich in der Kindertageseinrichtung wohlfühlen und vor Gewalt untereinander und von außen geschützt werden. Sie stärken Kinder darin, sich gegenüber Erwachsenen zu behaupten.

Zur Sprache einer Kultur gehören auch ihre religiös besetzten Vokabeln und die hinter ihnen liegenden Vorstellungen. Nicht nur einzelne Wörter und Sätze, sondern ganze Vorstellungsbereiche stammen aus den Texten der religiösen Tradition. Ob bei einem Fußballspiel das „erlösende“ erste Tor fällt, ob „weiß Gott“ wie viele Reisende auf den verspäteten Zug warten oder in der Weihnachtszeit bestimmte Speisen gegessen und die Umwelt besonders geschmückt wird: Ohne schlichte Kenntnisse der religiösen Tradition könnten wir jene alltäglichen Sätze ebenso wenig verstehen, wie wir einen Stadtplan lesen könnten, auf dem wir nicht verstanden, was mit „Kirchen“ gemeint ist.

Die Bedeutung der Tradition

Anders als die aktuellen, die spontanen Sprachbilder, haben die religiösen Sprachbilder eine große, stillschweigende Verbreitung. Sie sind wirklich - „bei Gott“ - selbstverständlich. Sie sind vor dem ausdrücklichen Verstehen verstanden. Und Sprache lebt von den Selbstverständlichkeiten. Wenn man alle Worte der Sprache in Frage stellt und erst noch erfinden will, kann man sich nicht mehr verständigen - nicht mal über das Erfinden.

Wer also dazu beitragen will, dass die Menschen sich in einer Gesellschaft auf einem sicheren Sprachhintergrund verständigen können, muss für die Tradierung der Sprache und ihrer Bilder sorgen. Dazu gehört auch die religiöse Sprache und Vorstellungswelt. Gerade weil sich unsere Zeit so schnell verändert, brauchen wir ein festes Bezugssystem, mit dem wir die Veränderung beschreiben und begreifen können. Die Tradition der religiösen Bilder sichert also, dass eine Gesellschaft sich überhaupt verständigen kann.

Die Sprache der Religion - die Bilderwelt der Bibel, der Kirchenväter - dient also nicht nur der grammatischen Gedankengymnastik und der Grundlegung eines speziellen Fachwissens. Es hat die Funktion, die sprachlichen Vorstellungen dafür zu liefern, wenn wir einander verstehen wollen: Die Kenntnis der religiösen Metaphorik liefert nicht nur Erklärungen für Sprachbilder. Viel wichtiger ist, dass sie die Bilder liefert, aus denen unsere Sprache zusammengesetzt ist. Und schon deshalb ist die Lektüre kanonischer Schriften in den Elternhäusern und Kindergärten, in Kirchen und ihren bildenden und fürsorglichen Einrichtungen und in Schulen für eine Gemeinschaft unverzichtbar. Denn in der Öffentlichkeit findet diese Tradierung kaum mehr statt.



Alle Kinder haben ein Recht darauf, mitzubestimmen, was läuft

Für Erzieherinnen und Eltern ist es selbstverständlich, dass Kinder mitentscheiden, wenn es um ihre Belange geht. Die Erwachsenen sorgen dafür, dass die Interessen, Bedürfnisse und Wünsche der Kinder im Vordergrund der pädagogischen Alltagsgestaltung stehen.

Verstehen und Verständigung

So ermöglicht die Sprache der Religion nicht nur die bessere Verständigung, sondern auch das bessere Verstehen. Die Kenntnis religiöser Vorstellungen erleichtert es uns, die Handlungen der Menschen besser zu verstehen. Warum tragen Priester eine besondere Kleidung? Warum heiratet man bis heute in Weiß? Warum gibt es Weihnachten, Pfingsten und Ostern? Warum gibt es plötzlich mitten in der Woche Feiertage, an denen der Kindergarten geschlossen ist? Warum läuten Glocken? Warum läuten sie um 12.00 Uhr und um 18.00 Uhr besonders lange? Warum heißt Karfreitag Karfreitag - und Fronleichnam Fronleichnam? Warum gibt es Kirchen mit Kreuz auf der Kirchturmspitze und warum ist bei vielen ein Hahn zu sehen? Was sind Moscheen? Warum tragen manche Frauen ein Kopftuch? Was ist im Fernsehen das „Wort zum Sonntag“? Warum

Alle Kinder haben ein Recht darauf, gut leben zu können

Kein Kind darf aus finanziellen Gründen benachteiligt sein. Erzieherinnen und Eltern setzen sich dafür ein, dass alle Kinder über ausreichend Kleidung und medizinische Versorgung verfügen und bei allem mitmachen können, was in der Kindertageseinrichtung passiert.



dürfen Jungs in der Kirche die Mütze nicht auf dem Kopf behalten? Warum schreit man in der Kirche nicht herum? Was sind Wallfahrtsorte? Warum gibt es Prozessionen? Der Alltag in Europa ist voll von religiösen Symbolen; sie begegnen einem überall – und lösen Fragen aus.

Wer bei seinen eigenen Handlungen die religiösen Gefühle und Vorstellungen anderer Menschen nicht berücksichtigt - wer sie nicht berücksichtigen kann, weil er sie nicht kennt - handelt nicht angemessen. Er ist ungebildet.

Nun wird man einwenden können: Religion ist doch nicht nur eine kulturelle Tradition, eine Art spiritueller Folklore. Sie ist doch nicht nur ein Sprach- und Kultursystem?

Die globale christliche Kultur

Nun - erst einmal ist die christliche Religion nicht identisch mit einer Kultur; sie ist kulturübergreifend. In einer Epoche der Globalisierung haben die christlichen Religionen längst und seit 2000 Jahren, was

die Politik nur schwer herstellen kann: eine kulturübergreifende, kulturvermittelnde Sprach- und Vorstellungswelt. Sie ist das Allgemeine über dem Besonderen. Christen in Europa, Australien, Asien, Amerika und Afrika verstehen sich sofort, wenn sie vom Kreuzestod Christi sprechen, vom armen Samariter und der Babylonischen Gefangenschaft. Die christliche Tradition hält ein Vokabular zur Verständigung über Landes- und Kulturgrenzen bereit. Das ist in einer Zeit, in der wir nach dem Allgemeinen für die Menschen suchen nicht wenig.

Alle Kinder haben ein Recht darauf, in Frieden aufzuwachsen

Durch ihr eigenes Beispiel tragen Erzieherinnen und Eltern dazu bei, dass in der Kindertageseinrichtung Vorurteile und Ausgrenzung keine Chance haben. Sie unterstützen eine positive Einstellung der Kinder gegenüber Fremden und Andersartigem.



Religion als Verhältnis zur Kultur

Aber natürlich geht in dieser Tradition des Überkulturellen das, was Religion ist, nicht auf. Es geht in der Religion nicht um Kultur, sondern um ein Verhältnis zur Kultur. Religionen fragen nach der Bedeutung von zeitlicher Kultur angesichts der Unendlichkeit des Göttlichen.



Alle Kinder haben ein Recht darauf, gesund und ausreichend zu essen

Eine gesunde Entwicklung setzt gesunde Nahrungsmittel voraus. Erzieherinnen und Eltern sorgen dafür, dass Kinder regelmäßig Mahlzeiten zu sich nehmen können und sich ausgewogen ernähren.

Aber gerade diese religiöse Frage stellt sich angesichts von Kultur: Religiöse Vorstellungen, Bilder, Texte, Symbole und Gebäude haben die Zeiten überdauert. Sie haben die Kulturen überdauert, weil die Frage nach der Unendlichkeit - nach Gott - wohl kulturell gestellt wird und die Kultur bedingt, nicht aber in der Kultur aufgeht. Nicht die Kultur schafft die Religion, sondern das religiöse Verhältnis gestaltet die Kultur. Aber beide Seiten brauchen sich: Ohne Kultur kann sich die religiöse Frage nicht artikulieren, und ohne Religion kann sich keine Kultur gestalten.

Die Kultur braucht die Religion, weil sie die Ahnung - nicht das Wissen - vom Ziel hat, von der Verbesserung, vom Sinn. Religion gibt sich nicht mit dem zufrieden, was ist, sondern fragt nach dem Richtigen, dem Guten, dem Göttlichen. Dieses dient als Ziel für die Kultur. Eine Kultur ohne Religion verdoppelt nur sich selbst.

Die Religion fragt nach dem Sinn von Kultur. Und damit befördert sie die Kultur. Religion ist die Vorstellung vom gegliederten Leben; sie konfrontiert jede Kultur mit dieser drängenden, die jeweilige Kultur überschreitenden Frage: Wozu?

Aber kann man die Frage nach dem „Wozu?“ nicht auch innerhalb einer Gesellschaft, einer Kultur, innerhalb von Geschichte beantworten? Um diese Frage zu klären, möchte ich den zweiten, eingangs genannten Aspekt aufgreifen:

Religion als Entfaltung des Menschlichen

Die ältere Generation hat nicht nur die Aufgabe, die nachwachsende Generation in die Kultur einzuführen. Die Älteren sollen die Jüngeren auch zu sich selbst führen. Die Einführung in die Kultur hat nur Sinn, wenn diese Einführung den Menschen zu sich selbst führt. Die Einführung in die Kultur soll es dem Menschen ermöglichen, sein Leben mit dieser Kultur sinnvoll zu gestalten. Aber wie soll man mit Kultur umgehen?



Kinder brauchen feste Wurzeln

Ein Projekt zur emotionalen und religiösen Förderung von Anfang an

Bonn. Angefangen hatte das vom Katholischen Bildungswerk initiierte und von der Katholischen Familienbildungsstätte mitgetragene Projekt vor mehr als zwei Jahren. Unterdessen waren und sind auch

viele katholische Tageseinrichtungen für Kinder Mitgestalter in diesem Projekt. Dort vor allem fanden die Vor-Ort-Informationen zur kindlichen Entwicklung, die Gesprächselemente zur frühen religiösen Begleitung sowie die Angebote von Bildern, Geschichten und Büchern zur Religion der kleinen Kinder statt. Und die Vernetzung der Bildungseinrichtungen mit den Kindertagesstätten und den Seelsorge-Teams in den Gemeinden wird, soviel ist sicher, auch nach Vorliegen des wissenschaftlichen Projektberichtes (voraussichtlich im Januar 2006) weitergehen zugunsten der Kinder und ihrer Eltern. Das Projekt wirkt weiter bei der Vernetzung von Kindern, Eltern und Familien ebenso wie bei der Qualifizierung von Multiplikatoren und Referentinnen.

Das kulturelle Wissen gibt keine Antwort auf die Frage danach, wie man so in Welt eingreifen soll, dass es ein sinnvoller Eingriff, vielleicht sogar eine sinnvolle(re) Welt wird. Wer handelt, bedient nicht nur einen naturhaften oder technischen, einen sozialen oder künstlerischen Ablauf, sondern er verändert ihn auch. Damit stellt sich jedem handelnden Menschen die Aufgabe, nicht nur sachlich angemessen, sondern auch sittlich gut und schließlich sinnvoll in das Geschehen einzugreifen. Alle Bildungsinstitutionen - und zu ihnen gehören Kindergärten ebenso wie die Institutionen der Sozial- und Bildungsarbeit der Kirche, die Schulen - müssen also nicht nur Kindern darin ausbilden, dass sie später sachlich angemessen handeln können; sie müssen sie auch lehren, sittlich und sinnvoll mit den Dingen, den anderen Menschen und sich selbst umgehen zu können.

Alle Kinder haben ein Recht darauf, soviel wie möglich zu lernen

So viel wie möglich lernen zu können ist eine wichtige Voraussetzung dafür, gleichberechtigt am Leben teilzunehmen. Erzieherinnen und Eltern sorgen dafür, dass alle Kinder, unabhängig von ihrer nationalen und sozialen Herkunft, gleiche Chancen auf Bildung haben.



Und der Sinn des Ganzen?

Ein Kriterium, um Handlungen zu bewerten, ist es, nach dem Sinn zu fragen: Wozu sollen wir ein Buch lesen? Wozu sollen wir ein Lego-Haus bauen? Wozu sollen wir lesen, schreiben, singen? Die Antworten scheinen zuerst recht naheliegend: Wozu sollen wir ein Buch lesen? Weil es Spaß macht! Wozu sollen wir ein Lego-Haus bauen? Weil wir etwas Vorgestelltes in der Tat umsetzen wollen! Wozu sollen wir malen, schreiben, singen? Weil es ein schönes Gefühl macht, etwas Schönes zu tun? Allgemein gesagt: Wir lernen etwas, wir tun etwas, damit wir uns orientieren können in der Welt; damit wir mit ihr sachangemessen umgehen können. Nur - einmal zum Fragen gekommen, hört das Fragen ja nicht auf. Menschen haben die Eigenheit, immer weiter zu fragen. Menschliche Vernunft gibt sich mit einer Antwort dann nicht zufrieden, wenn sie die eine weitere Frage zulässt: „Wozu?“ Wozu sollen wir angemessen in der Welt handeln? Warum macht es Sinn, ange-

messen zu handeln? Warum soll die Welt funktionieren? Macht es Sinn, dass die Welt funktioniert? Und was heißt „funktionieren“? Soll die Welt nur funktionieren, sollen die Züge nur pünktlich sein - oder sollen sie nur dann pünktlich sein, wenn sie das richtige Ziel haben?

Vermutlich will niemand, dass die Welt nur funktioniert - jeder Mensch will, dass sie im Hinblick auf ein richtiges, gutes, den Menschen angemessenes Ziel funktioniert. Aber was ist dieses Ziel? Und: Warum dürfen wir voraussetzen, dass es so ein Ziel gäbe? Diese Frage wird von den Techniken, die wir beherrschen, nicht beantwortet. Allgemein gesagt: Alle Kultur (und das Beherrschen aller Kulturtechniken) gibt nicht die Antwort auf die Frage: Wozu ist sie gut?

Notwendigkeiten

Nun könnte man sagen: Das Ziel der Kultur ist es, eine dem Menschen angemessene Welt zu schaffen. Diese Antwort reicht sehr weit. Sie setzt voraus, dass sich die Menschen untereinander darüber verständigen können, was „dem Menschen“ angemessen ist. (Bildungsinstitutionen müssen sich übrigens immer dieser Frage stellen; sie thematisieren was „dem Menschen“ angemessen ist; denn um eine jedem Menschen gemäße Welt zu gestalten, muss jeder Mensch lernen. Alle Bildungsinstitutionen sind also am allgemeinen Maßstab des Menschlichen ausgerichtet.) Dem Menschen angemessen ist nicht schon die Welt, wie sie ist, sondern eine Welt, wie sie sein sollte: wahr, gerecht und schön. Also müssen ein Kindergarten, ein Kurs in der Pfarre, ein Seminar im Bildungswerk, die das ‚dem Menschen‘ Angemessene den Menschen nahe bringen wollen, sich an den Vorstellungen von Wahrheit, Sittlichkeit und Schönheit ausrichten. Dies sind die (faktisch unerreichbaren) Ideen, die das Kriterium für alles abgeben, was vorgestellt wird. Diese Ziele sind - wie man in der Philosophie sagt - „notwendig“.

Alle Kinder haben ein Recht darauf, ihre eigene Meinung zu sagen

Sich frei äußern zu können, ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für ein demokratisches Zusammenleben. Erzieherinnen und Eltern ermutigen Kinder zu sagen, was sie denken, und hören ihnen interessiert zu.



Alle Kinder haben ein Recht darauf, zu denken und zu glauben was sie wollen

Forschen, Fragen und Nachdenken können, um die Welt zu begreifen dies gehört ebenso zum Leben, wie das Recht des Kindes auf Religion. Erzieherinnen und Eltern stellen sicher, dass Kinder ausreichend Möglichkeiten haben, Antworten auf ihre Fragen zu erhalten.

Bindung-Motivation

Jedes Denken setzt Kriterien voraus, wenn es etwas bewertet. Aber es setzt nicht voraus, dass wir uns an die Kriterien halten müssen. Es ist eine freie Entscheidung von uns, sich an die Kriterien, die der Verstand gefunden hat, zu halten. Niemand kann uns zwingen, sich an die Kriterien, die der Verstand ausgewiesen hat, auch zu halten. Tatsächlich ist es sogar wahrscheinlicher, dass wir uns nicht an das halten, was uns unser Verstand sagt.

Es gibt genügend alltägliche Gründe, sich mit dem abzufinden oder zufriedenzugeben, was gerade ist und nicht an das, was uns unser Verstand sagt. Aber unser Verstand hat auch die Möglichkeit zu fragen: Sollen wir uns an das, was der Verstand herausgefunden hat, nicht auch halten? Aber warum? Der Verstand selbst kann uns die Antwort ja nicht geben, denn die Bindung an ihn wollen wir doch erst motivieren. Wir stoßen mit dem Verstand an eine Frage, die mit ihm gar nicht beantwortet werden kann. Warum ist es angesichts der Endlichkeit unseres Verstandes sinnvoll, sich an den Verstand zu binden? Es gäbe doch viele andere Möglichkeiten! Man könnte sich an die Macht binden, an den Zufall, an die Beliebigkeit, an die Anderen.

Das Sorge um die Frage „Wozu?“

Zu den Möglichkeiten unseres Verstandes gehört die Möglichkeit, nach dem letzten Sinn zu fragen. Man kann diese Frage stellen. Ja, die Logik des Verstands führt zu dieser Frage. Aber - in der Tat - diese Frage stellt sich nicht dauernd; sie stellt sich nicht jeden Tag und nicht bei jeder Tätigkeit. Man muss zudem lernen, diese Frage zu stellen. Sie stellt sich nicht von allein.

Aber wo lernt man es, danach zu fragen, warum man sich an die eigenen Urteile binden soll? Wenn wir nach dem Grund von Dingen fragen? Wenn wir Experten fragen? Wenn wir als Kinder Erzieherinnen fragen? Bei ihnen lernten wir die Urteile, lernten ihre Vernünftigkeit, erkannten ihre als notwendig vorausge-

setzten Ideen - nicht aber, warum wir uns an die vorausgesetzten Ideen des Wahren, des Guten und Schönen binden sollen. Warum es Sinn machen könnte, sich an diese Ideen zu binden, sich ihnen verpflichtet zu fühlen.

Die Religionen insgesamt versuchen, eine Antwort auf die Frage zu geben, warum es sinnvoll ist, nach Wahrheit zu fragen, obwohl sie keiner kennt, die Idee einer Gerechtigkeit vorzusetzen, die sich noch nie auf der ganzen Welt durchsetzen konnte, und Schönheit als Vorstellung zu pflegen, obwohl sie nie ein Aug' geschaut hat. Der Glaube daran, dass mit der Geschichte nicht unsere Existenz zuende ist, motiviert uns (nicht immer, aber) letztlich, nach dem Sinn von Wahrheit, Sittlichkeit und Schönheit zu suchen.

Der Ort, an dem unser Geist diese nie abzuschließende Suche lehrt, ist die religiöse Unterweisung (völlig gleichgültig, wie man ihn nennt). Sie beginnt bei den Eltern. Sie findet im Kindergarten statt – und sie sollte indirekt stattfinden, wenn die Kirche Veranstaltungen anbietet. An diesen Orten lernen wir, dass die Frage nach dem „Wozu?“ nie nur geschichtlich und nie endgültig beantwortet werden kann - und darf. Weil diese Frage nicht zu verdrängen, nicht zu umgehen ist, sollte religiöse Unterweisung nicht zu umgehen und nicht zu verdrängen sein.

Nun könnte es scheinen, als wenn diese Unterweisungen erst richtig im schulischen Rahmen platziert wären. Dort haben sie auch Sinn. Aber sie gehören in alle Arten des bildenden Miteinanders. Natürlich richten sich die Unterweisungen nach den Fähigkeiten der Adressaten. Kinder müssen auf kindgemäße Weise angesprochen werden – je nach Alter, Interesse und Bildungssituation. Und Unterweisung meint nicht Belehrung oder Appell. Es gibt eine Vielzahl von Formen, kindgemäß mit Kindern über die genannten Themen zu sprechen. Wie das geht? Das wäre ein eigenes Thema. Mir kam es darauf an, zu begründen, warum wir mit Kindern über Religion sprechen sollten.

Prof. Dr. Volker Ladenthin, Bonn

Du fehlst uns, Meike!

Der Tod eines Kindergartenmädchens

In der Bonner Tageseinrichtung für Kinder der St. Thomas Morus, war das fünfjährige Mädchen schon seit zwei Jahren Kindergartenkind. Sie kam immer nur morgens, bis auf diesen Montag im April, als sie zum ersten Mal um 14.00 Uhr in der Tür stand und sagte: „Heute spiele ich auch nachmittags hier. Ich will mich mal so richtig austoben!“ Auf dem Heimweg wurde Meike, an der Hand ihrer Mutter, beim Überqueren einer grünen Ampel von einem rechtsabbiegenden Auto überfahren. Meike starb noch an der Unfallstelle. Als Trauerbegleiterin und Fortbildungsreferentin, die u.a. für den Caritasverband des Erzbistums Köln mit Erzieherinnen zum Thema Abschied, Tod und Trauer Seminare anbietet, erhielt ich einen Anruf und die Anfrage zur Unterstützung des Kindergartens. Am darauf folgenden Mittwoch traf ich die Erzieherinnen in ihrer Einrichtung. Neben Trauer und Entsetzen stellten sich für das Personal viele Fragen:

Sprechen wir mit den Kindergartenkindern darüber? Mit allen? Wie? Wie und worüber informieren wir die Kindergarteneltern? Warten wir darauf, dass sich die Eltern des verstorbenen Mädchens bei uns melden oder gehen wir zu ihnen? Was sagen wir? Wie gehen wir mit der Trauer, den Ängsten der Kinder – aber auch ihrer Eltern um? Wie können wir persönlich, aber auch im Team mit unserer Trauer leben? Während der Ablauf im Kindergarten umorganisiert wurde, trafen wir mit den direkt betroffenen Erzieherinnen und weiteren Kolleginnen im Personalraum zusammen, um eine Bestandsaufnahme zu machen. Es stellte sich heraus, dass die meisten Kindergartenkinder, auch viele Hortkinder von Meikes Tod wussten, da sie den Unfall miterlebt oder davon gehört hatten. Viele der Kinder brachten seit dem Vortag Blumen und Stofftiere zum Unfallort. Eltern fragten die Erzieherinnen, oft weinend, was sie ihren Kindern auf Fragen antworten sollten. Die Erzieherinnen selber hatten die Eltern von Meike

noch nicht gesprochen, wussten daher noch nichts über eine evt. Aufbahrung, die Gedenkfeier oder die Bestattungsform. Für den Nachmittag verabredeten wir einen spontanen Elternnachmittag, um für diese „Erste Hilfe“ in ihrer Trauerreaktion zu leisten. Nach einer Kurzinformation über altersspezifische Sichtweisen des Todes bei Kindern einigten wir uns darauf, dass die Leiterin des Kindergartens, Frau Rosa, und die Gruppenleiterin Frau Schlander Meikes Eltern besuchen würden, um ihre Trauer und Anteilnahme auszudrücken. Dieses ist sicherlich niemals ein leichter Besuch, jedoch darf man sich nie darum drücken, wenn eine Beziehung untereinander besteht.

Während des Kondolenzbesuches sprachen die zweite pädagogische Kraft und ich mit allen Kindern aus Meikes Gruppe, anschließend noch weiter im kleineren Kreise mit den Kindern, die Meike näher gestanden hatte. Wir hatten eine Kerze angezündet und auf ein goldenes Tuch – als Zeichen der Wertschätzung, jedes Kind ist ein Schatz, Meike ist ein Schatz – Meikes Foto gelegt. Die Kinder erzählten aufgeregt über ganz unterschiedliche Dinge. Die meisten Jungen sprachen über das Unfallauto, dessen Farbe, den Fahrer, die grüne Ampel - der Unfallvorgang war vielen sehr wichtig, sicherlich ein Vorgang, der auf dem Bauteppich zur eigenen Verarbeitung noch lange nachgespielt wird. Andere erinnerten sich daran, dass „Meike immer so schön lacht“, Meike wurde im Januar fünf Jahre und sollte erst 2006 eingeschult werden – aber jetzt ja nicht mehr in die Schule gehen kann.

Wir sprachen mit den Kindern über Tod-Sein und machten ihnen deutlich, dass sie immer, wenn sie das Bedürfnis haben, von Meike erzählen dürfen, davon malen, jederzeit Fragen stellen können und wenn sie traurig sind, weinen dürfen. Auch, dass man lachen darf, denn es gibt auch lustige und schöne Erinnerungen an sie. Wir sprachen abschließend ein kleines Gebet für Meike,

ihre Eltern und die Kindergartengruppe und gaben den Kindern die Möglichkeit, nach Bedarf etwas zu malen.

In der kurzen Runde wurde deutlich, wie groß der Gesprächs- und Erinnerungsbedarf bei Kindern war, wie viele Gedanken sie sich zu Meikes Tod allgemein machten und dass es wichtig ist, sie dabei wahr- und ernst zu nehmen. In der Mittagspause gab es einen kurzen Austausch unter den Kolleginnen. Die beiden Leitungskräfte hatten Meikes Eltern und Geschwister zu Hause angetroffen, die froh über die Anteilnahme des Kindergartens waren. Miteinander hatte man die Fassungslosigkeit und Trauer ausgedrückt, den Erzieherinnen wurde signalisiert, dass man sich vorstellen könne, dass sowohl Kindergarteneltern wie auch Kinder an der Beerdigung beteiligt sein könnten.

Ich informierte die Erzieherinnen über altersgemäße und mögliche Trauerformen bei Kindern. Miteinander überlegten wir umsetzbare Abschiedsmöglichkeiten, Symbole und weitere Formen, mit der Trauer, aber auch mit unseren christlichen Hoffnungsbildern im Kindergartenalltag zu leben. An dem Elternnachmittag nahmen 15 Eltern teil, die ihre Betroffenheit äußerten, aber auch ihre Hilflosigkeit deutlich machten. Was antworte ich auf die Fragen meiner Kinder, besonders auf die „Warum-Fragen“? (Warum ist Meike tot?, Warum hat der Autofahrer Meike nicht gesehen?, Warum kommt Meike nicht wieder?)

Es wurden auch viele Ängste deutlich, die Gefahren im Straßenverkehr, aber auch allgemeine Risiken. Mit einem Mal war auch allen deutlich geworden, dass eine noch so gute Behütung nicht vor Unfällen schützen kann, war doch hier die Mutter in der unmittelbaren Nähe des Kindes gewesen. Gut zu sehen war, wie zwei jordanische Frauen die andern Mütter aufforderten, Meikes Eltern, insbesondere der Mutter persönliche Anteilnahme auszudrücken. „Wenn so was passiert, darf keine Frau alleine sein! Wir müssen hingehen und helfen!“

Die Möglichkeit, Fragen zu stellen und sich untereinander auszutauschen und Verabredungen für die Beerdigung zu treffen, wurde gut angenommen. Die Erzieherinnen und Eltern erfuhren untereinander



Unterstützung, die Leiterin Elvira Rosa machte deutlich, dass Meikes Tod in den Kindergartenalltag mit aufgenommen wird, genau wie jedes andere Thema, das den Lebensraum der Kinder betrifft. Wichtig war jedoch auch, dass der Tod auf Grund des Schreckens und der Aktualität dennoch nicht das beherrschende Thema sein darf. Da wo es auch in den Familien aktuell, manchmal sensationsheischend und aufgebauscht ist, benötigen Kinder im Kindergarten einen geschützten Raum, in dem sie unbeschwert spielen können und sich zeitweise von traurigen Dingen freimachen können. Ebenso wichtig ist jedoch auch deutlich zu machen, dass Eltern und Kinder jederzeit die Möglichkeit haben, Trauer, Ängste und Fragen dort zu benennen, auf Menschen zu treffen, die zuhören und damit Trost sein können. Nach diesem Nachmittag stellte ich dem Team noch einige Bilder- und Sachbücher vor, die sich mit unterschiedlichen Geschichten zum Tod beschäftigen, für unterschiedliche Altersstufen geeignet sind.

Um 16.30 Uhr ging ein anstrengender, manchmal trauriger aber auch ein mutmachender, gemeinsamer Kindergartenabend zu Ende. Ich habe ein Kindergartenerteam erlebt, dass in der Trauer fähig war, das Anliegen des Kindergartens, aber auch die persönliche Betroffenheit zu benennen, offen war, Anregungen aufzunehmen und nach eigener Überlegung da wo es nötig war, einzusetzen. Es gab eine Kindergartenleiterin, die sich dem Tod im Kindergarten stellt und ihn nicht als Tabu zum angeblichen Schutz von Kindern ausgrenzt. Es war ein Tag, an dem alle merkten, dass durch diese Auseinandersetzung der Zusammenhalt im Team, aber auch

die Gemeinschaft mit den Kindern und Eltern wertvoller wurde. Die offene Auseinandersetzung damit kann eine positive Veränderung im Kollegenteam bewirken, aber auch jedem einzelnen die Wichtigkeit des gelebten Lebens, der selbst zu beeinflussenden Qualität des Lebens deutlich machen. Die Auseinandersetzung mit dem Tod des Kindergartenmädchens ist gleichzeitig eine große Wertschätzung von Meike, ihren Eltern, Geschwistern, aber auch allen Kindergartenkindern. Für ein Team ist es keine leichte Aufgabe, jedoch eine, die persönlich lebensbereichernd ist und ein wichtiger Bestandteil in unserer Gesellschaft sein muss.

Fritz Roth, ein Bestatter aus Bergisch Gladbach, sagte: Bis zum 18. Lebensjahr hat ein Kind und Jugendlicher ca. 250.000 Leichen gesehen (Gameboy, Computer, Fernsehen), ohne den Tod wirklich begriffen zu haben – ohne bei der Beerdigung der Großeltern anwesend gewesen zu sein, da die Eltern glaubten, dies wäre für ein Kind zu traurig. Die Jungen und Mädchen des Bonner Kindergartens haben angefangen zu begreifen, was Tod, aber auch Leben bedeuten kann.

Viele Kinder und Eltern des Kindergartens St. Thomas Morus gingen mit zum Gottesdienst und der Beerdigung. Sie hatten Bilder gemalt, Lieder aus Kindergarten-gottesdiensten gesungen, Hortkinder lasen selbst formulierte Fürbitten vor. Eine selbst gestaltete Kerze stand neben dem Sarg, Meikes Eltern nahmen sie später mit nach Hause. Dort brennt sie oft neben einem Foto ihrer Tochter. Als der Sarg die Trauerhalle verließ, stiegen gasgefüllte Luftballons in den Himmel, an denen Wünsche für Meikes neues Leben bei Gott hingen. Die Kinder hatten für das Grab einen Korb mit gelborangen Blumen bepflanzt. Die gelbe Kransschleife hatten die Erzieherinnen mit den Kindern selbst beschriftet: „Du fehlst uns Meike.“ Alle Kinder hatten mit einem Stoffmalstift ihren Namen, groß und klein, lesbar oder gekrakelt, aber ganz persönlich auf das zweite Schleifenband geschrieben.

Heute, vier Wochen später, ist wieder der Alltag in den Kindergarten eingekehrt, berichtet Frau Rosa. Manchmal sagt ein Kind: „Ich vermisse die Meike.“ „Ich auch“,

antwortet die Erzieherin. Meike ist nicht vergessen. Und auch, wenn der Tod so erschreckend war, für ihre Eltern eine Sinnfrage vielleicht immer offen bleibt, das Leben und das Sterben der kleinen Meike hat vieles bewirkt.

- Es zeigt auf, dass auch ein kurzes Leben ein schönes und gutes Leben gewesen sein kann.
- Es hat Menschen dazu gebracht, über Ängste aber auch Hoffnungen zu reden.
- Trauernde Kinder wurden wahrgenommen, nicht ausgegrenzt.
- Verschiedene Nationalitäten tauschen im Gespräch Auferstehungsbilder untereinander aus.
- Es führt Menschen zusammen, die sich sonst nie begegnet wären.
- Es macht deutlich, wie wichtig es ist, bewusst zu leben, heute zu leben, gut miteinander umzugehen, sich Zeit zu nehmen.
- Jeder Tod ist eine neue Chance, sein Leben zu überdenken, vielleicht zu verändern.

Drei Bilderbücher, die im Kindergartenalter hilfreich sein können:

- Glenn Ringtved/Charlotte Pardi, „*Warum, lieber Tod*“, Rößler Verlag
- Amelie Fried/Jacky Gleich, „*Hat Opa einen Anzug an?*“, Hanser Verlag
- Susan Varley, „*Leb wohl, lieber Dachs*“, Annette Betz-Verlag

und ein Sachbuch:

- Gertrud Ennulat, „*Kinder trauern anders*“ (Sachbuch), Herder Spektrum Bd. 5367

Mechthild Schroeter-Rupieper, *lacrima* Trauerbegleitung, bietet Seminare und Begleitung für ErzieherInnen, LehrerInnen, Einrichtungen für die Senioren- und Behindertenhilfe, Priester, Krankenhauspersonal, Hospize und Eltern an.
Kontakt: schroeter.rupieper@gmx.de
Tel.: 0209-1702777

Christine Behler:
Die schönsten Geschichten der Bibel. Illustriert von Juliana Heidenreich. 60 Seiten. Gütersloher Verlagshaus 2005. ISBN 3-579-06703-6. 9,95 Euro



(heg) Maike Lauter-Pohl hat mal vorgeschlagen, ein Kind mit zwei oder drei verschiedenen Kinderbibeln aufwachsen zu lassen, um Kinder nicht zu stark festzulegen auf eine bestimmte Interpretation, die naturgemäß in jeder für Kinder aufbereiteten Bibel, schon allein durch die Auswahl, vorzufinden ist. Eine solche Auswahlbibel könnte für Kinder im Vorschulalter auch die von Christine Behler sein, die 14 Geschichten, sieben aus dem Ersten Testament und sieben aus dem Neuen Testament, für Kinder neu erzählt hat. Dabei bleibt es allerdings nicht aus, dass die Begebenheiten der jüdischen Tradition sehr verkürzt dargestellt werden. Schade ist auch, dass es keine Textverweise auf die originalen Bibeltex-te gibt. Das ist für Eltern und Erzieher immer hilfreich.

Tor Age Bringsvaerd: **Die Narren der Heiligen Drei Könige.** Eine skandinavische Weihnachtslegende. 40 Seiten. Herder 2005. ISBN 3-451-28494-4. 11,90 Euro



(heg) In unzähligen Varianten ist die bei Matthäus aufgezeichnete Geschichte von den Sterndeutern (2,1-12) nacherzählt worden. Die im Neuen Testament nur wenige Zeilen umfassende Begebenheit von den aus dem Osten kommenden Magiern, in der Tradition als Kaspar, Melchior und Balthasar bekannt, verlangt geradezu dazu, ausgeschmückt zu werden. Ausgehend von dem Wissen, das jeder König einen Hofnarren hat, kommen drei Narren ins Spiel, die dem Neugeborenen die Freude schenken, indem sie ihn und alle anderen im Stall von Bethlehem zum Lachen bringen. Denn: „Lachen und Liebe werden immer zusammengehören.“



Manfred Eichhorn: **Lauter kleine Engel. Geschichten von himmlischen Helfern.** Illustriert von Heribert Schulmeyer. 125 Seiten. Gütersloher Verlagshaus 2005. ISBN 3-579-06704-4. 9,95 Euro



Franz Hübner: **Mögen Engel dich begleiten. Engelgebete für Kinder.** Illustriert von Markus Humbach. 44 Seiten. Gütersloher Verlagshaus 2005. ISBN 3-579-06702-8. 8,95 Euro

(heg) Vor vielen Jahren schrieb Rudolf Otto Wiemer (1905-1998) in seinem bekannten Gedicht „Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel.“ Und doch werden die „himmlischen Helfer (Helferinnen?)“ überwiegend mit Flügeln gezeichnet. Auch in den hier anzuzeigenden (Bilder-)Büchern ist es so. Da Bilder eine stark prägende Wirkung im Kindesalter haben, sind Illustrationen also nicht nur eine ästhetische Frage. Doch ist es einfacher, mit Worten dieses Klischee zu durchbrechen. Eichhorn gelingt dies in seinen Geschichten (ab 5 Jahren) fast immer. Und Hübner formuliert es bei seinen Kindergebeten einmal so: „Manchmal treffe ich jemanden, der ist so freundlich, lieb und nett, dass ich im Stillen denke: Das könnte auch ein Engel sein!“

Vera Schauber/ Michael Schindler: **Ein Löwe für Hieronymus. Meine schönsten Heiligenlegenden.** Mit Illustrationen von Petra Lefin. 132 Seiten. Don Bosco 2005. ISBN 3-7698-1515-7. 14,90 Euro



(heg) „In diesem Buch findest du 31 spannende und auch rätselhafte Geschichten von Menschen, die alle etwas Gemeinsames verbindet...“, schreibt das Autorenteam in seinem Vorwort. Und fährt fort: „...Sie haben in ihrem Leben versucht Gott zu finden und wenn er ihnen begegnet war, dann haben sie anderen Menschen davon berichtet. Wir nennen diese Menschen Heilige.“

Schauber und Schindler berichten in einfachen Worten von diesen Frauen und Männern, die uns Vorbild sein können, und machen sie damit lebendig für Kinder ab etwa fünf Jahren.

Susanne Hucklenbroich-Ley u.a.
(Hg.): **In den alten Zeiten, wo das Lesen noch geholfen hat, ... Lesen früher und heute.**

208 Seiten. Rheinische Kinderbuchgesellschaft Jahrbuch 2004. ISBN 3-00-015329-2. Bestelladresse: *rhein.kinderbuch@gmx.de*. 15 Euro plus Versandkosten



(heg) Auch in der multimedialen Informationsgesellschaft kommt man ohne die Kulturtechnik Lesen nicht aus. Im Gegenteil. Und für das Lesen gilt immer noch das Sprichwort: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Deshalb ist es wichtig, Kinder so früh wie möglich an Bücher heranzuführen. Wie im Beitrag von Klaus Ring nachzulesen ist, brauchen Kinder nicht nur Bücher, sie wollen sie auch, wenn sie sie erst einmal kennen gelernt haben. Kinder wollen eintauchen in die Welt des Regenbogenfisches und des Bären Pu, wollen mit Pippi Langstrumpf lustig sein und mit Tom Sawyer listig. Die Rheinische Kinderbuchgesellschaft hat sich neben der historischen Beschäftigung mit dem Kinderbuch deshalb zur Aufgabe gemacht, das Lesen zu fördern mit Lesungen, Vorträgen und Weiterbildungen für Lehrer und Erzieherinnen. Diesen Multiplikatoren ist das Jahrbuch sehr zu empfehlen.

Ursel Scheffler:
Hör zu, lieber Gott.
Durchgehend farbig illustriert von *Betina Gotzen-Beek*. 64 Seiten. Herder 2005. ISBN 3-451-28543-6. 9,90 Euro



(heg) Vom Morgen bis zum Abend spannt sich das Themenspektrum so wie es in diesem Gebet anklingt: Lieber Gott, der Tag ist neu und schön. Was wird heut' gescheh'n? Ich bin gespannt. Halte mich an deiner Hand und gib auf mich Acht - bis heute Nacht! Es fehlt bei den Gebeten nicht an der Bitte zu verzeihen und nicht am Dank für den gedeckten Tisch; es fehlt nicht an der Bitte um Frieden, für den ich selbst etwas tun muss, und auch nicht an der Erkenntnis, für den fernen Nächsten beten zu können.

Dietrich Steinwede:
Wie Jesus lebte. Kindern erklärt.
Illustriert von *Dorothee Böhlke*. 44 Seiten. Gütersloher Verlagshaus 2005. ISBN 3-579-05462-7. 9,95 Euro



(heg) Dietrich Steinwede übersetzt in seinem kleinen Geschichtsbuch das bei Matthäus 19,14 überlieferte Wort Jesu: „Kinder sind ganz offen. Kinder sind offen für Gott.“ Deshalb ist es wichtig, wann und wie Heranwachsende von Jesus hören, von seinem Leben und seiner Botschaft vom Reich Gottes. Und der Versuch Steinwedens, Kindern im Grundschulalter den geschichtlichen Jesus lebendig vor Augen zu stellen, kann durchaus als gelungen angesehen werden. Für Eltern und Erzieherinnen hat Steinwede kurze Zusatztexte angefügt, um ihnen das Gespräch mit Kindern nach dem Lesen bzw. Vorlesen zu erleichtern.

Wolfgang G. Esser /Susanne Kothen:
Die Seele befreien. Kinder spirituell erziehen.
232 Seiten. Kösel 2005. ISBN 3-466-36671-2. 15,95 Euro



Eine überarbeitete, gekürzte und aktualisierte Neuausgabe, die alle Vorzüge des 1998 erstmals veröffentlichten Buches hat. Und wie für die Erstauflage gilt, das Buch lädt dazu ein, auf spirituelle Entdeckungsreise mit Kindern zu gehen. Dabei sollten die vorgestellten Elemente nicht isoliert verwendet werden. „Erst im Zusammenspiel können diese elementaren Selbstwahrnehmungs- und Bewusstwerdungsübungen der Kinderseele ein wenig beistehen.“

Martina Spinkova/ Esther Hebert/Gesa Rensmann: DVD
So bunt ist unser Kirchenjahr.
Animierte Bilder + Hörbuch.
Don Bosco 2005. ISBN 3-7698-1538-6. 9,90 Euro



(heg) In kindgerechter Sprache wird vom Leben Jesu erzählt, streng entlang des Jahresfestkreises und in kleinen überschaubaren Einheiten. Manchmal geht der Text aber zu unvermittelt von der biblischen Geschichte über ins kirchliche Brauchtum. Zwischen der Erzählung vom leeren Grab an Ostern und der Begegnung mit den Emmausjüngern wird auf Frühling und Ostereiersuchen verwiesen. Bedauerlich ist das Fehlen eines Hinweises, dass Karneval mit der Fastenzeit zu tun hat. Irritiert hat mich auch die bildliche Darstellung der Himmelfahrt Jesu, sie erinnerte mich eher an einen Raketenstart. Trotzdem: Die DVD ist eine sehenswerte Einführung in die Vielfalt des Kirchenjahres und vermittelt Kindern ab etwa vier Jahren einen guten Überblick in christliches Feiern.